



RUDOLF GAMPER, PETER NIEDERHÄUSER

Laurenz von Heidegg

Ein Renaissance-Abt
im Zeitalter der Reformation

Murensia

Schriftenreihe der Stiftung

«Geschichte Kloster Muri»



Rudolf Gamper, Peter Niederhäuser

Laurenz von Heidegg

Ein Renaissance-Abt
im Zeitalter der Reformation

Murensia 10



Umschlagbild: Von Laurenz von Heidegg in Auftrag gegebener Abtstab,
um 1540, Benediktiner-Kollegium Sarnen, Foto: Christine Seiler.
Gestaltung: Thea Sautter, Zürich

© 2024 Chronos Verlag, Zürich
ISBN 978-3-0340-1748-0

Inhalt

| | |
|--|----|
| Einleitung | 7 |
| Das Kloster und die Freien Ämter – eine kurze Einführung | 9 |
| Herkunft und Familie – Voraussetzung für eine geistliche Karriere? | 13 |
| Larenz von Heidegg: der neue Abt, sein Konvent und sein Kloster | 19 |
| Fenster: Abt und Klosterwirtschaft – eine Annäherung | 34 |
| Das Kloster Muri in der Reformationszeit | 37 |
| Fenster: Laurenz und sein Bruder German | 52 |
| Die Erneuerung der Kirche und des Klosters | 53 |
| Epilog | 65 |
| Abkürzungen | 66 |
| Bibliografie | 67 |



ABB. 1: Ein Abt zeigt sich in bestem Licht: 1525 gab Laurenz von Heidegg eine Wappenscheibe mit bischöflichen Insignien in Auftrag. In reichem Renaissance-Dekor verweisen das Kloster- und das Familienwappen auf den Stifter. 1960 konnte diese Scheibe vom Museum Schloss Heidegg im Kunsthandel erworben werden. (Foto Museum Schloss Heidegg)

Einleitung

Gewürdigt als Retter des Klosters in den Wirren der Reformation, verklärt als Freund von Humanisten und charakterisiert als friedlicher, verständiger Abt in einer schwierigen Zeit – Laurenz von Heidegg erscheint in der Literatur als eine leuchtende Figur der Geschichte von Muri. Wo genau die Grenze zwischen literarischem Wunschdenken und historischen Fakten verläuft, ist nicht immer klar festzustellen. Die früheren Darstellungen von Theodor von Liebenau und Martin Kiem verfolgten im Geist des Kulturkampfes um 1870 eine dezidiert katholische Sichtweise. Auf diesem Grundstock an Wissen aufbauend, legte Catherine Meyer mit dem 2022 erschienenen Roman «Beben über der Reuss» eine fiktionale Biografie zu Laurenz von Heidegg vor. Doch welche Aussagen und Interpretationen lässt die dünne Quellenlage tatsächlich zu?

Wer sich in das Schicksal von Laurenz von Heidegg vertieft, mag auf den ersten Blick enttäuscht sein. So gibt es weder ein zeitgenössisches Porträt von ihm noch Briefe, die der Abt selbst geschrieben hat und Aufschluss über seine Denkwelt geben. Zweifellos zählt Abt Laurenz dank seiner langen Amtszeit in einer Epoche des religiösen Umbruchs sowie dank seiner Bautätigkeit und Kunstförderung zu den bekannteren Protagonisten der Klostergeschichte von Muri. Doch war er auch eine prägende Person?

Die vorliegende Publikation stellt den Abt als Person in einer bewegten Epoche dar, fragt nach seiner Herkunft und seinem Wirken und nach den heute noch erhaltenen Gegenständen, die Rückschlüsse auf seine Person erlauben. Unter dem Eindruck der von ihm in Auftrag gegebenen Kunstwerke präsentiert sich Abt Laurenz als typischer Renaissance-Abt, dem der in der Reformationszeit gebeutelte kleine Konvent sein Überleben verdankte. Der grosse Aufschwung folgte aber erst später, die Ausstrahlung von Muri unter Laurenz von Heidegg blieb – abgesehen von den Kunstwerken – wohl eher bescheiden.

Die Idee für diese Publikation geht einerseits auf unsere Beschäftigung mit der Familiengeschichte der Herren von Heidegg zurück, andererseits auf die Erschliessung der Handschriften von Muri wie auch auf die Erforschung der religiös-politischen Verhältnisse der damaligen Zeit. Wir danken der Stiftung Geschichte Kloster Muri für das Aufgreifen dieser Idee. Gleichzeitig danken wir auch all jenen Personen, die zum Gelingen dieser Publikation beigetragen haben. Ganz besonders erwähnen möchten wir an dieser Stelle Gertraud Gamper, Thomas Meier, Clemens Müller, Dieter Ruckstuhl und Ruth Wiederkehr.

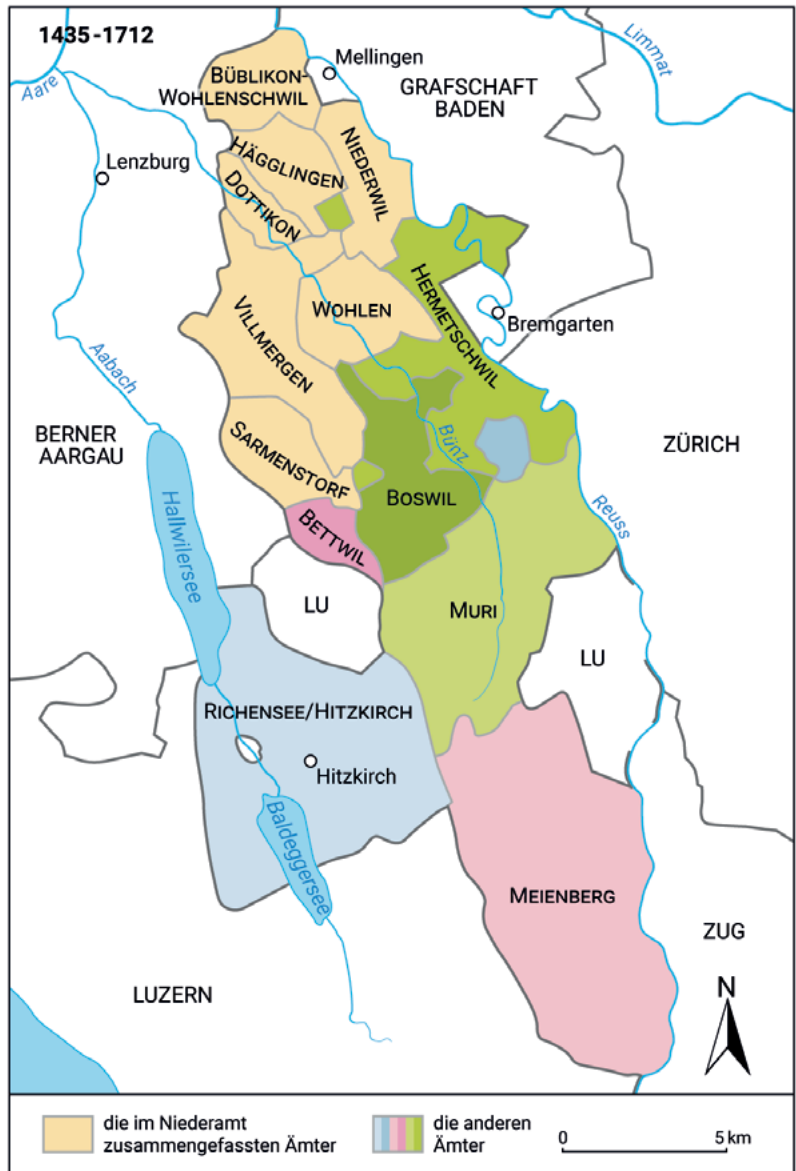


ABB. 2: Die Freien Ämter als Flickenteppich: Kartografische Darstellung der verschiedenen Verwaltungsämter, die nach 1415/1425 gemeinsames eidgenössisches Untertanengebiet waren. Es fehlt ein zentraler Ort. (Karte aus Artikel «Freie Ämter» auf www.hls-dhs-dss.ch. © 2017 Historisches Lexikon der Schweiz (HLS) und Kohli Kartografie, Bern)

Das Kloster und die Freien Ämter – eine kurze Einführung

Als der Zürcher Chronist Johannes Stumpf Mitte des 16. Jahrhunderts die Schweiz beschrieb, durfte Muri unter den vornehmsten Plätzen in den Freien Ämtern nicht fehlen. Ein eigenes Kapitel schildert die Geschichte des Konvents, zählt die Wohltäter auf und erwähnt die Äbte. Deren letzter sei Laurenz von Heidegg, so Stumpf; dieser habe das Kloster «wunderbarlich mit Gebeuw erbessert [...], ist ein milter und freuntlicher Mann den Reychen und Armen».¹ Diese Darstellung illustrierte Stumpf mit dem Wappen des Prälaten. Obwohl er ein Zeitgenosse des Abtes von Muri war, wusste Stumpf zu diesem Geistlichen wenig zu sagen; weit stärker interessierte ihn die frühe Geschichte der Abtei sowie die Topografie der Freien Ämter.

Laurenz von Heidegg stand dem Konvent von 1508 bis zu seinem Tod 1549 vor. Tatsächlich lässt sich sein Wirken nicht ohne Blick auf die traditionsreiche Vergangenheit von Muri wie auch auf die politisch-kirchliche Landschaft verstehen. In einem ersten Schritt der Annäherung an die Person sollen deshalb das Martinskloster von Muri, die Klosterlandschaft und die politischen Rahmenbedingungen betrachtet werden, bevor dann näher auf die Herkunft des Abts eingegangen wird.

Die Gründung von Muri hängt mit den frühen Habsburgern zusammen. Als Sühne für die widerrechtliche Unterdrückung von Bauern soll Ita von Lothringen mit ihrem Mann Radbot den Konvent gestiftet haben, so die Gründungslegende in den «Acta Murensia».² Der genaue Zeitpunkt wird auf 1027 datiert, ist jedoch nicht eindeutig. Sicher bestand seit dem 11. Jahrhundert ein Konvent, später ein Doppelkloster, das dank der Förderung der Grafen von Habsburg einen raschen Aufschwung erlebte; nach 1200 übersiedelten die Frauen nach Hermetschwil in eine eigene Niederlassung. Bald lockerten sich allerdings die engen Bindungen zur Stifterfamilie: Mit der Expansion der habsburgischen Herrschaft wurden die «Stammlande» zweitrangig, und mit der Gründung von Königsfelden als privilegiertem Gedenkort für den 1308 dort ermordeten König Albrecht erhielt Muri übermächtige Konkurrenz.

Muri war zwar ein wohlsituerter Benediktinerkonvent, dessen wirtschaftlicher und geistlicher Einflussbereich sich auf das weitere Umfeld erstreckte, konnte jedoch keinen geschlossenen Herrschaftsbereich aufbauen. Dafür war die politische Landschaft viel zu kleinteilig. Im ausgehenden 12. und im frühen 13. Jahr-

¹ Stumpf, Eydgnoschaft, 7. Buch, S. 204.

² Bretscher-Gisiger/Sieber, Acta Murensia; vgl. auch Schöller, Zeiten der Erinnerung.

hundert entstand in der Region eine ganze Reihe weiterer kirchlicher Niederlassungen, die Zisterzen in Kappel am Albis und in Wettingen ebenso wie die Johanniterkomturei in Hohenrain und die Deutschordenskommende in Hitzkirch. Vor allem Kappel wurde ein beliebter Ort adliger Grablegen und war dem Adel weitaus enger verbunden als Muri.³ Hinzu kamen die Städte Bremgarten und Zug, welche den wirtschaftlichen Spielraum von Muri ebenso einschränkten wie kleinere Adels herrschaften, die sich neben der habsburgischen Landeshoheit, aber oft in Anlehnung an die Habsburger in der Region etablierten.

Als Durchgangsstrecke Richtung Innerschweiz und Gotthard gewann das Reusstal zwar ab dem 13. Jahrhundert an Bedeutung, Muri scheint davon aber nicht gross berührt gewesen zu sein. Der Konvent blieb relativ bescheiden und übte vor allem in der Region Muri Einfluss aus. Erst neue Kontakte zu den habsburgischen Fürsten erlaubten dem Kloster um 1400 einen weiteren Ausbau seiner Herrschaft Richtung Wohlen und Sursee. Im Vordergrund stand vor allem die Übernahme und Eingliederung (Inkorporation) von Kirchen und damit verbunden der Erwerb von Zehntrechten.⁴

Mit der Besetzung des habsburgischen Aargaus durch die eidgenössischen Orte 1415 drehte der Wind. Habsburg verlor seine Stammlande, forderte jedoch noch lange, wenn auch vergeblich, deren Rückgabe. Muri anerkannte 1431 vertraglich die Schirmvogtei der neuen Landesherren,⁵ die ihrerseits die Herrschaft über den Aargau unter sich aufteilten. Ein Teil der habsburgischen Hoheitsrechte ging an Bern, Luzern und Zürich über, ein anderer wurde gemeinsam verwaltet. Im Zentrum stand die Grafschaft Baden, wo fortan ein Landvogt im Namen von sieben Orten residierte (ab 1443 auch mit Uri), während die Gebiete links der Reuss, die unter den Habsburgern nie einen eigenen Verwaltungsbezirk gebildet hatten, künftig als Freie Ämter von sechs Orten (ohne Bern und bis 1532 auch ohne Uri) regiert wurden.⁶ Diese Gemeine Herrschaft bildete einen ausgesprochen lockeren Rahmen, denn der bereits unter Habsburg bestehende territoriale Flickenteppich blieb bestehen. Ein klares Indiz für die bescheidene herrschaftliche Grundlage der eidgenössischen Orte war das Fehlen eines Landvogteischlosses. Der auf zwei Jahre gewählte, im Turnus von Ort zu Ort wechselnde Landvogt kam einzig für wichtige Rechtsgeschäfte in die Freien Ämter, im Vordergrund stand die Ausübung der Gerichtsherrschaft. Im Laufe des 16. Jahrhunderts

³ Böhmer/Niederhäuser, Ideal.

⁴ Niederhäuser, Kloster und Landesherrschaft; auch Siegrist, Muri.

⁵ StAAG, U.24/0339 (16. Oktober 1431). Vgl. Pfister, Herrschaftswechsel, und Niederhäuser, Herzog.

⁶ Siegrist, Muri, und Dubler, Sonderfall.

übernahm Bremgarten zentralörtliche Aufgaben, hier befand sich die anfänglich in Muri tätige Landschreiberei als Kernstück der eidgenössischen Verwaltung. Muri genoss auf der einen Seite den Schutz der Orte, unterstand andererseits aber auch deren Kontrolle und sah sich bei der Frage der Gerichtskompetenzen immer wieder – wie andere Gerichtsherren auch – dem Landvogt gegenüber.

Besonders die angrenzenden Stadtstaaten Luzern und Zürich suchten in den Freien Ämtern ihren Einfluss auszuweiten, was dann bekanntlich in der Zeit der Reformation zu massiven Konflikten führen sollte.⁷ Der Abt von Muri bewegte sich um 1500 in einem Spannungsfeld von sich überlappenden Ansprüchen und Rechten. Die politischen Verhältnisse in den Freien Ämtern liessen viel Spielraum, aber auch eine gewisse Unsicherheit zurück. Zwar gedachte der Konvent regelmässig seinen habsburgischen Stiftern, im Alltag waren die Fürsten jedoch in weiter Ferne. Aber auch die Beziehungen zu den eidgenössischen Schirmherren blieben locker: So kamen die Landvögte auf Besuch und hielten in Muri Gericht, während die eidgenössischen Orte die Klosterrechnung überprüften und die Rechte der Abtei gegen Dritte schützten. Die Freien Ämter standen herrschaftspolitisch klar im Schatten der Grafschaft Baden und glichen eher einer Randzone – mit Folgen auch für Muri.

Grösse und Ausstrahlung des Konvents waren bescheiden: Muri war kein Wallfahrtsort, die leider nur schlecht dokumentierte Klosterschule hatte keine grössere Bedeutung. Soweit Zahlen und Namen überliefert sind, hielten sich im ausgehenden Mittelalter kaum mehr als acht Konventualen in Muri auf. Kaum jemand hatte eine höhere Ausbildung oder gehörte dem Adel an. Da sich die Konventherren jeweils in das Kloster «einkaufen» mussten, stammten sie aus eher begüterten Kreisen. Unter Abt Laurenz aus der Adelsfamilie der Heidegg treffen wir mit Jakob Schmid den Sohn des Zürcher Bürgermeisters Felix Schmid und mit Sebastian von Fulach einen Spross des bekannten Schaffhauser Patriziergeschlechts an. Nur kurz scheint auch der Sohn des Schultheissen von Mellingen, Iteihans Segesser, dem Konvent angehört zu haben.⁸ Daneben bestand der Konvent unter anderem aus Ulrich zur Sunnen aus Sursee, dem Prior Jörg Fleckli und dem nachmaligen Abt Johann Christoph von Grüth aus Zürich, der 1535 Profess ablegte. Zu diesen eher besser gestellten Personen passt zweifellos Laurenz von Heidegg, der am 16. Oktober 1508 zum Abt gewählt wurde. Wer war dieser Adlige, der dem Konvent über 40 Jahre vorstehen sollte?

⁷ Sauerländer, Reformation.

⁸ Rohr, Urkunden, Nr. 256 (6. März 1501), und Professbuch mit Wappen von Iteihans Segesser, vgl. www.muri-gries.ch/mediawiki/index.php/Iteihans_Segesser (konsultiert 21. Oktober 2023).



ABB. 3: Ein weithin sichtbares Symbol adliger Herrschaft: Schloss Heidegg mit dem mächtigen Wohnturm, der Kapelle und den Wirtschaftsbauten. Luftbild von Hans Krebs 1975. (ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, Com FC36-H04-005)

Herkunft und Familie – Voraussetzung für eine geistliche Karriere?

Die Herren von Heidegg stammten aus dem Seetal, nur ein paar Kilometer von Muri entfernt, auf der westlichen Seite des Lindenberg. An sie erinnert das prachtvolle Schloss Heidegg bei Hitzkirch, das sich allerdings im ausgehenden Mittelalter nicht mehr in Familienbesitz befand.⁹ Laurenz wuchs mit seinen Geschwistern vielleicht auf der Burg Kienberg im Jura oder aber in Solothurn auf, ohne näheren Bezug zur früheren Heimat der Familie und schon gar nicht zum Benediktinerkonvent von Muri.

Die Burg Heidegg taucht 1364 erstmals in Schriftquellen auf und wurde gemäss baugeschichtlichen Untersuchungen kurz vor 1200 errichtet. Die Erbauer des auffallend mächtigen Wohnturms sind zweifellos die Herren von Heidegg, die ihrerseits kurz vor 1200 erstmals erwähnt werden. Über die Frühgeschichte ist wenig bekannt: Vielleicht Dienstleute der Grafen von Lenzburg und dann sicher der Kyburger, bekleideten sie ab dem frühen 13. Jahrhundert einen angesehenen Rang, wurden zeitweilig als Freiherren und Truchsessen bezeichnet und scheinen gar Reichslehen verwaltet zu haben. Die Überlieferung ist allerdings zu problematisch, um von den disparaten Quellen auf die Stellung der Familien rückschliessen zu können.

Erst im Verlauf des 14. Jahrhunderts gewinnt das Geschlecht an Kontur. Als Gefolgsleute der Habsburger und zeitweilige Bürger der Stadt Luzern verfolgten sie im Seetal einen Mittelweg und bauten sich eine stattliche Herrschaft auf, in deren Zentrum der weithin sichtbare Burgturm stand. Es fällt aber auf, dass die Herren von Heidegg kaum Karriere in der habsburgischen Landesverwaltung machten. Der Rittersiegel wie auch die Zugehörigkeit zum herzoglichen Rat 1402 spricht für eine gewisse Nähe; anders als beispielsweise die Hallwyler oder Gessler übernahmen die Heidegger aber nie Spitzenämter und erhielten auch keine Pfandschaften. Zu diesem auf den ersten Blick ernüchternden Eindruck passt die Aufteilung der Schlossherrschaft, die ab 1364 unterschiedlichen Personen gehörte und die von eher geringem Wert war. Durch Heirat ging diese Herrschaft ab 1421 an den

⁹ Im Folgenden Eggenberger/Niederhäuser/Ruckstuhl, Burg, und Merz, Herren von Heidegg.

aargauischen Adligen Lüpold Büssinger über. Damit trennten sich die Wege von Schloss und Familie Heidegg.

Politisch gesehen waren die Herren von Heidegg eine eher unauffällige Familie, die weit verzweigten Heiratsverbindungen mit zum Teil namhaften Adligen und Patriziern zeichnen aber gleichzeitig das Bild eines durchaus angesehenen Geschlechtes. Dank Eheschliessungen und Käufen gelangten die Heidegger im Verlauf des 14. Jahrhunderts in den Besitz der Burgherrschaften Kienberg (bei Aarau) und Wagenberg (bei Winterthur) wie auch der Burgen Aarau, Aristau und Waltenschwil (beide bei Muri). Kienberg und Wagenberg waren österreichische Lehen, die mit weiteren Rechten bis ins 16. Jahrhundert von den Habsburgern bestätigt werden mussten und die bis weit ins 15. Jahrhundert einzelnen Vertretern der Familie als Wohnsitz dienten. Der spätere Abt von Muri gehörte jenem Familienzweig an, der seit dem späteren 14. Jahrhundert Burg und Herrschaft Kienberg mit Rechten in Erlinsbach, Küttingen, Oltingen und Sissach innehatte und in der Stadt Solothurn verburgrechtet war.

Laurenz von Heidegg, der Vater des nachmaligen Abtes, erhielt 1478 von Erzherzog Sigismund nachträglich die umfangreichen Lehen bestätigt, nachdem sein Vater früh verstorben und er unter der Obhut seines Onkels aufgewachsen war. Er war verheiratet mit Margreth von Arsent aus einem Freiburger Ratsgeschlecht und starb seinerseits früh. Am 11. Oktober 1484 informierte die Stadt Solothurn Erzherzog Sigismund von Österreich über den Tod ihres Erbburgers und bat den Fürsten um eine Bestätigung der habsburgischen Lehen, auch «in Betrachtung unnsrer Pflicht und Armut der Kinder».¹⁰ Tatsächlich wurden am 27. November 1484 dem Solothurner Stadtschreiber als Vertreter der Kinder die Lehen in Innsbruck erneuert. Dabei werden diese Kinder namentlich aufgeführt: Hermann, Jakob, Hans Jakob, Hans Friedrich, Laurenz, Barbara und Magdalena.¹¹ Bei dieser Ersterwähnung des Abtes scheint dem Schreiber aber ein Fehler unterlaufen zu sein: Der hier fehlende Hans Ulrich wurde wohl mit einem Jakob verwechselt, der in der Urkunde erscheint, aber sonst nicht fassbar ist.

Wie alt Laurenz und seine Geschwister 1484 waren, bleibt offen. Tatsache ist, dass die Mutter wohl ebenfalls verstorben war und die Tante, Barbara von Heidegg, Bürgerin von Solothurn, die Erziehung der Kinder übernahm. Aus einem späteren Brief geht hervor, dass die Waisenkinder nicht in reichen Verhältnissen

¹⁰ Thommen, Urkunden V, Nr. 95. Siehe auch Solothurnisches Wochenblatt 1821 und 1823.

¹¹ Thommen, Urkunden V, Nr. 97; Original im Generallandesarchiv Karlsruhe, Adelsarchiv Heidegg 44, Nr. 3862 (27. November 1484; siehe Abbildung).



ABB. 4: Die erste Erwähnung von Laurenz und seinen Geschwistern: Am 27. November 1484 bestätigte Erzherzog Sigismund von Österreich den Kindern von Heidegg die habsburgischen Lehen. Die beiden Burgherrschaften Kienberg und Wagenberg umfassten zahlreiche Rechte und waren wirtschaftlich von einer gewissen Bedeutung. Allerdings dürfte Wagenberg zu diesem Zeitpunkt weiterverliehen worden sein. (Generallandesarchiv Karlsruhe, Adelsarchiv 44, Nr. 3862)

aufwuchsen.¹² 1497 setzte die Tante drei Neffen, einer war vielleicht Laurenz, als Teilerben ein und scheint wenig später gestorben zu sein.¹³ Kurz nach Ende des Schwaben- oder Schweizerkriegs von 1499 erhielten dann die Brüder Hans Jakob und Hans Ulrich von Heidegg die österreichischen Lehen Kienberg und Wagenberg bestätigt¹⁴ – damit dürften sich die Wege der Geschwister endgültig getrennt haben. Während Hermann 1488 in das Augustinerchorherrenstift Ölenberg (bei Mühlhausen) eintrat und dort noch 1531 als Kustos belegt ist, kam Hans Friedrich in das Bene-

- ¹² Schreiben von Solothurn vom 17. Dezember 1488, abgedruckt im Solothurnischen Wochenblatt vom 17. März 1821, S. 105 f. Zu den Familienverhältnissen siehe auch Svec Goetsch, Klosterflucht.
- ¹³ Solothurnisches Wochenblatt vom 17. März 1821, S. 106, und vom 10. Mai 1823, S. 186 f.
- ¹⁴ Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Libri fragmentorum Bd. VII, f. 217 f., Generallandesarchiv Karlsruhe, Adelsarchiv Heidegg 44 (24. November 1499).

diktinerkloster St. Blasien (Schwarzwald), von wo er sich 1497 unerlaubt entfernte. Eine ihrer Schwestern wurde 1488 Zisterzienserin in Feldbach am Untersee.¹⁵

Der in den Quellen gelegentlich anzutreffende Verweis auf die «Armut» der Kinder darf nicht allzu wörtlich genommen werden; diese Bezeichnung war bei Waisenkindern durchaus üblich. Die Versorgung von sieben Kindern war aber zweifellos eine Herausforderung für die ganze Verwandtschaft.¹⁶ Ein Teil der Nachkommen wurde standesgemäss in geistlichen Institutionen untergebracht. Die weltlichen Geschicke der Familie führten die Brüder Hans Jakob und Hans Ulrich auf der Grundlage der habsburgischen Lehen weiter, mit überraschendem Erfolg. Hans Jakob liess sich 1499 persönlich in Freiburg im Breisgau die Lehen erneuern und machte sich vielleicht Hoffnungen auf habsburgische Ämter. 1506 erscheint er erstmals als Vogt des Klettgauer Landgrafen Rudolf von Sulz, der später als Statthalter in Innsbruck zu den führenden habsburgischer Politikern zählte, und wurde schliesslich gräflicher Landvogt im Klettgau. Er erwarb 1531 die Burg Gurtweil (bei Waldshut), ein österreichisches Lehen. Seine Nachkommen waren Schultheissen in Waldshut sowie Vögte in Hauenstein und erlebten als angesehene Adlige wie als vorderösterreichische Regimentsräte eine zweite Blüte, ehe dieser Familienzweig im 17. Jahrhundert ausstarb.

Der andere Familienzweig geht auf Hans Ulrich von Heidegg zurück, der die habsburgischen Lehen übernahm, die Burgen aber kaum noch bewohnte – Wagenberg scheint schon im 15. Jahrhundert als Lehen weitergegeben worden sein. Zwischen 1523 und 1532 trat er Kienberg für die stolze Summe von über 3000 Gulden an Solothurn ab und lebte fortan in Aarau, wo er 1527 zum Schultheissen gewählt wurde, auf Druck von Bern jedoch 1529 auf das Amt verzichten musste. Zeitweilig hielt er sich anschliessend in Solothurn auf, vielleicht aus konfessionellen Gründen. Von seinem Schwiegervater erbt er 1535 die Burg Aarau, die er ein paar Jahre später verkaufte. Kurz vor seinem Tod 1552 wurde er wieder zum Schultheissen in Aarau gewählt. Mit dem Tod seines Sohnes Laurenz, der in Basel studiert hatte und Ratsherr in Solothurn wurde, starb dieser Familienzweig wenig später aus.¹⁷

¹⁵ Svec Goetschi, Klosterflucht, Merz, Herren von Heidegg, S. 336 f., und Solothurnisches Wochenblatt vom 17. März 1821, S. 105 f., und vom 10. Mai 1823, S. 186; Henmann wurde wegen eines Lesefehlers fälschlicherweise mit Olsberg in Verbindung gebracht, ein Beleg für Öttenberg findet sich beispielsweise im Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Urkunden II, Nr. 3642 (25. Januar 1529) und 3643 (3. Juni 1531).

¹⁶ Im Folgenden Merz, Herren von Heidegg, S. 336 f.

¹⁷ Merz, Burganlagen, S. 44–47.

Wie nahe sich die Geschwister von Heidegg standen und welche Kontakte sie über die Jahrzehnte miteinander pflegten, ist nicht bekannt. Die Distanzen zwischen dem Elsass, dem Untersee und Muri waren beachtlich, trotzdem ist anzunehmen, dass sie über das Leben der anderen informiert waren. Als Abt stieg Laurenz, der vermutlich jüngste der Brüder, zur höchsten Ehre auf. Aber wie und wann kam er nach Muri? Erwähnt erstmals in Zusammenhang mit der Lehenserneuerung von Ende 1484, erscheint er erst 1504 ein zweites Mal, als in Zürich ein grosses Schützenfest stattfand und Laurenz mit anderen Konventherren von Muri an der Lotterie teilnahm.¹⁸ Da er bei der Wahl seines Vorgängers 1500 nicht erwähnt wurde, dürfte er erst nach der Jahrhundertwende in den Konvent eingetreten sein, um dann im Alter von 25 bis 30 Jahren die Würde des Abtes zu übernehmen.

Spielten bei der Wahl des Konvents familiäre Gründe eine Rolle? Das «Stammschloss» Heidegg lag ebenfalls in den Freien Ämtern, und die Familie verfügte im 15. Jahrhundert über Güter in der Nähe von Muri. 1453 bezog der Grossvater von Laurenz, Henmann von Heidegg, einen Zins vom neuen Altar in Muri, wie aus einer Jahrzeitstiftung von Verwandten der Heidegg im Kloster Hermetschwil hervorgeht.¹⁹ 1471 verkaufte der Vater von Laurenz der Abtei Muri den Burgturm und die Herrschaftsrechte in Waltenschwil (bei Wohlen) für einen Spottpreis.²⁰ Muri lag zwar recht weit von Kienberg und Solothurn entfernt, aber doch nahe genug, damit die Vormünder des Knaben sich auf alte Kontakte berufen konnten, um Laurenz eine Pfründe im Benediktinerkonvent zu verschaffen. Laurenz hatte keine Verwandten im Kloster, auf die er sich stützen konnte, und musste sich wie allgemein üblich einkaufen. Wie weit er darüber hinaus eigene Mittel mitbrachte, ist angesichts der familiären Situation zweifelhaft. Mit dem Eintritt in das Kloster begann für Laurenz von Heidegg ein neues Leben.

¹⁸ Glückshafenrodel, S. 433.

¹⁹ Kläui, Urkunden, Nr. 62 f.

²⁰ StAAG, U.24/0500 (27. Mai 1471).

nommen in solche cōmendationen behutsam zu sein / vorab als mich dieser betroge / so euch wol bekandt. Ich laß mich aber diesen fäler an Ceratino nicht irren / welches fromkeit vñ geberden durch lange beywohnung mir genüßsam bekandt: so hab ich auch sein verstand vñ gute vtheil durch vielfaltige gesprech / vñ ind auß seinen büchereu genüßsam erfahren. Darumb wünsch ich L. S. gnad viel glück / das euch ein sollich mañ begegnet / an welchem jr euwer gnad vñ freygebigkeit recht anlegt mögen. Ich wünsch auch hiemit der hohen schul zu Leypzig viel gutes / welcher fleiß mit Ado sellano zum theil abgangen: dann es wirt sie vnser Ceratino wol wider auffbringen / also das mir gar nicht zweyfflet / das jm ander Vniuersitet darumb seind werden / oder (welches ich beger) ihm vnderstehn nach zu volgen: also zeüger Erasmus. Es hat jm auch sein hoffnung nicht gefeilet: dann er hat diese Vniuersitet höchlich bezieher / darzu der Griechen Lexicon reichlich gemehret / die freyen künst vñ sprachen gesfürdet / vñ bey mengtlichem ein grossen namen bekommen. Eras. lib. 20. Epist.

Laurentius von Hasdeck Abt zu Heide.



Laurentius ist von ehlichen elteren erbozen / vñ vö jugent an in guten künsten wol auff erzogen. Als bald dieser ein verstand bekommen / hat er sich gehn Aoure ein namhaffte Benedictter closter in der Leydgenossenschaft gethō / damit er fleißig dem studieren obligen / der welt abstechn / vñ Gott dienen möchre: er hat sich auch daselbē dermassen züchtig gehalten / das er von mengtlichem sehr geliebet: deshalben als Johannes der vorgehende Abt gestorben / ward er im 1508 jar mit der Couentherren ordenlicher wahl der 23 Abt erkoren. Weil auch Johannes zu erst die Aptrey die Insel erlangt / hat sich jre Laurentius erstlich gebraucht. Er was ein miltter hochuerstendiger herr / welcher von seine büdren vñ vnderthone mehr wöllen geliebet dan gedächet werden. Darumb er auch so viel an jm gestandē mit den nachpaueren Friden erhalte / vñ auch mengtlich darzu ermanet. Als aber der leidige krieg vnder den Leydgenossen im 1531 jar angangen / ward er sein closter an dem 16 tag Decob. schwerlich beschädiger vñ verbrennet / welches er alles gedultig erlitten: so bald der Friden durch weiser leütē rath wider beschloffen / hat Laurentius das closter zu bauwen wider angefangen / ist mit sampt den büdren one vnderlaß ernstlich fürgefahren / vñ aller gemach dermassen vollendet / das jm mengtlich der seinc für ein vatter verehret. Wie er also in die vierzig jar fürgestanden vñ in hohe alter kommen / ist er letztlich im 1549 jar gestorben / vñ mit grossen leyd zu der erden bestattet worden. Auff ihn ward Johannes Christophorus von Grütze Abt erkoren: so in die 15 jar verharret. Als dieser verscheiden / ward Hieronymus Frey von Diesenhofen mit mengtliches frolockung der 25 Apt erwehlet im 1564 jar. Dieser hat die freyheit des closter erneüweret / alle gebew erstrecht vollendet / vñ wol hauß gehalten. Er ist auch in diesem lauffenden 1570 jar noch daselben (in dem 35 jar seines alter) vorhanden / ein sonderbarer liebhaber aller Historien vñ guten künsten / also das er mir viel von dieses closter alten stiftungen / freyheiten / auff vñnd abgang geoffenbaret. Chron. Mur.

ABB. 5: Die erste Kurzbiografie des Abtes Laurentz von Heidegg erschien 1570 im dritten Band der grossen Sammlung von Lebensbeschreibungen, die Heinrich Pantaleon unter dem Titel «Teutscher Nation Heldenbuch» publizierte. Das Porträt ist keine Abbildung von Abt Laurentz; der gleiche Holzschnitt wurde auch den Kurzbiografien anderer Äbte beigegeben. (Universitätsbibliothek Basel, EC I 38:3, S. 123)

Laurenz von Heidegg: der neue Abt, sein Konvent und sein Kloster

Nach dem Tod von Abt Johannes Feierabend versammelte sich der kleine Konvent am 16. Oktober 1508, um den neuen Abt zu wählen. Anwesend waren fünf Konventualen, zwei weitere nahmen aus unbekanntem Gründen an der Wahl nicht teil. Gewählt wurde Laurenz von Heidegg. Der zeitgenössische Luzerner Chronist Diebold Schilling meinte, er sei ein sehr junger Abt («ein vast junger apt»); tatsächlich war er sicher 24 Jahre alt und seit mindestens vier Jahren Mönch in Muri.²¹ Die anderen Konventualen waren deutlich älter. Fünf von ihnen waren bereits 1491 in Muri, nur drei, unter ihnen der neue Abt Laurenz, waren erst in den letzten Jahren ins Kloster eingetreten. Sie stammten mehrheitlich aus eidgenössischen Kleinstädten, Marktflecken und Dörfern: der Prior Georg Flecklin aus Schwyz, Bernhard Gyr (Giger) aus Luzern, Laurenz Landolt aus Thalwil, Ludwig Summerer aus Aarau, Andreas Steiner vermutlich aus Zug und Sebastian von Fulach aus Schaffhausen.²² Muri und Umgebung, die Freien Ämter und die nächstliegenden Kleinstädte Bremgarten und Mellingen waren im Konvent nicht vertreten.

Über die Ausbildung, die die Mönche zu Beginn des 16. Jahrhunderts mitbrachten oder im Noviziat erwarben, verraten die Quellen nichts. Vor der Reformation war es im Kloster Muri nicht üblich, Mönche an eine Universität zu schicken.²³ Für das monastische Leben genügte gute Kenntnisse des Lateins und des Chorgesangs. In der Verwaltung war die wichtigste Stütze von Abt Laurenz der Prior Georg Flecklin. Er vertrat mehrfach die Interessen des Klosters in Rechtsangelegenheiten; als Leiter der Pfarrei Boswil legte er 1512 ein neues Jahrzeitbuch an.²⁴ Von den übrigen Konventualen kennt man nur die Namen; über ihr Wirken ist nichts bekannt.

²¹ Schilling, Bilderchronik, Original S. 602; Kommentarband, S. 460 f. Im Glückshafenrodel von 1504, S. 433 als «Larentz von Heidegg, coventher zû Mury im Ergöw» verzeichnet.

²² Weissenbach, Annales, S. 470. Bei drei weiteren Konventualen, Jakob Heberling, Itel Hans Segesser und Hugo Acklin, ist unsicher, ob sie 1508 noch am Leben waren.

²³ Ausnahme: Ulrich Gamlikon, Studium 1470–1473. Dahm, Inkunabelkatalog, S. 42, Nr. 130 und S. 353; vgl. Bucher, Reformation, S. 49–52.

²⁴ Weissenbach, Annales, S. 485; www.muri-gries.ch/mediawiki/index.php/Georg_Flecklin (konsultiert 17. 10. 2023).

Das Kloster Muri besass zehn inkorporierte Pfarreien im Gebiet zwischen Wohlen, Lunkhofen, Aettenschwil (bei Sins) und Sursee, dazu kamen fünf Kaplaneien. Nur die vier nicht weit vom Kloster entfernten Pfarreien in Muri, Boswil, Hermetschwil und Bünzen wurden in der Regel von Konventualen versehen, die übrigen von Weltpriestern.²⁵ Das Gemeinschaftsleben der Konventualen beschränkte sich wohl auf das Stundengebet im Chor und das Kapitel. Jeder der Mönche besass eigene Einkünfte und bestritt daraus den Lebensunterhalt; das Kloster näherte sich in der inneren Organisation wie andere Benediktinerklöster der Zeit einem Kollegiatstift an.²⁶ In Übergangszeiten konnte die klösterliche Ordnung darunter leiden. So verteidigte sich ein Fremder, der 1508 einen Becher gestohlen hatte, mit der Begründung: «In dem als der alt her selig gestorben sye und jederman ustragen hab, was im hab mogen werden und gefellig gewesen sye, in der selben gestalt hab er den becher och genommen.» (Als der frühere Abt gestorben war, habe jedermann weggetragen, was ihm attraktiv erschienen sei, und so habe auch er den Becher behändigt.)²⁷ Über die innere Ausrichtung des Klosters entschieden aber nicht nur der Abt und der Konvent; die sechs eidgenössischen Orte hatten dabei auch mitzureden.

Diebold Schilling formulierte in seinem Bericht über die Wahl von Abt Laurenz, was man vom neuen Abt erwartete: Er sollte den Gottesdienst fördern, die Gotteshäuser «in eren [...] haben» und dafür sorgen, dass die Stiftungen für die Verstorbenen erhalten blieben. Diese Aufgaben habe der Vorgänger, Abt Johann Feierabend, vernachlässigt. Er habe zwar in weltlichen Angelegenheiten gut regiert, habe aber eine baufällige Kirche hinterlassen, obwohl das Kloster reich sei. Dafür habe er in hochmütiger Selbstüberschätzung («mit hoffart») in Rom mit grossem finanziellem Aufwand erreicht, dass er und seine Nachfolger «under der infeln mäß haben» dürften, das heisst: die Murenser Äbte durften künftig bei Gottesdiensten die bischöfliche Mitra tragen und kirchliche Weihen innerhalb des Klosters selbst vornehmen. Diebold Schilling deutete den frühen Tod von Abt Johannes – er starb zehn Monate nach der ersten Messe, die er am Tag des heiligen Martin, des Klosterpatrons, «under der infeln» gehalten hatte – als Strafe Gottes für die Überheblichkeit, «gefürsteter apt» sein zu wollen.²⁸

Die scharfe Kritik Diebold Schillings an Abt Johann Feierabend widerspiegelt das Bestreben der eidgenössischen Obrigkeiten in den Jahrzehnten vor der Re-

²⁵ Bucher, *Reformation*, S. 40, zur Besetzung der Pfründen S. 45 f. Zu Flecklin auch AKB, MsMurF 8; Bretscher-Gisiger/Gamper, *Katalog*, S. 105–107.

²⁶ Bucher, *Reformation*, S. 59.

²⁷ Bucher, *Reformation*, S. 59 (nach den Zürcher Rats- und Richtbüchern).

²⁸ Schilling, *Bilderchronik*, Original S. 602; Kommentarband, S. 460 f.



ABB. 6: Ein Bote überbringt 1507 im Auftrag von Papst Julius II. dem Murensen Abt Johann Feierabend die Inful. Bilderchronik des Luzerner Diebold Schilling. (Korporation Luzern, S 23 fol., Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern, S. 602)

formation, die kirchlichen Institutionen verstärkt ihrer Kontrolle zu unterstellen. Die Rangerhöhung des Murensen Abts und der Geldabfluss nach Rom standen diesem Bestreben entgegen. Laurenz von Heidegg dagegen, der nach dem Tod des Abtes Johann Feierabend der erste Nutzniesser der Rangerhöhung war, präsentierte sich auf seinem Wappen von Anfang an stolz mit Abtstab und Inful und zeigt damit, dass standesgemässes Auftreten zu seinem Amtsverständnis gehörte.

Für die Ausübung der neu erworbenen Rechte liess Abt Johann Feierabend einen stattlichen Pergamentkodex, das «Pontificale Murense», anlegen.²⁹ Mit der Herstellung beauftragte er den Schreiber «Jerge Schenck», der seine Gelehrsamkeit zur Schau stellte, indem er seinen Namen in hebräischen Buchstaben am Ende des Bandes eintrug. Es könnte sich um den 1513 verstorbenen Laienbruder im Kloster Blaubeuren handeln.³⁰ Das von ihm geschriebene Pontifikale enthält die Benediktionen durch das ganze Kirchenjahr, die Segnung gottesdienstlicher Geräte und kirchlicher Gewänder sowie die Texte der niederen Weihen, die der Abt seinen Mönchen und Novizen erteilen durfte. Die Texte sind in lateinischer Sprache abgefasst, kurze deutsche Einsprengel finden sich nur in der Professformel für Nonnen; sie war

²⁹ AKB, MsMurF 3.

³⁰ Signori, Humanismus, S. 543 f. Ein anderer Georg Schenck studierte in Heidelberg und wurde Kanoniker in Speyer und Wimpfen (Repertorium Academicum Germanicum: <https://rag-online.org> (konsultiert 17. 10. 2023); RAG-ID: ngZP6C476ZR2iovtZloIXIM).



ABB. 7: Päpstliche Bulle vom 12. Juli 1507 zur Verleihung der Pontificalien an die Äbte von Muri, eine reich verzierte und in hochstehender Kalligrafie ausgeführte Urkunde. (StAAG, U.24/0619)

zweifellos für die Nonnen von Hermetschwil bestimmt.³¹ Das liturgische Formular für die Einkleidung der Nonnen fehlte vorerst und wurde nachträglich von einer anderen Hand kopiert und eingesetzt.³²

Die Benediktionen zu den höchsten Festen sind durch bebilderte Initialen und Bordüren aus Blattranken hervorgehoben. In den vielfarbigen Blattranken auf den Rändern tummeln sich Vögel und Wildtiere, aber auch Menschen und ein Affe, der den Kopf dreht und sich einem spinnenartigen Insekt zuwendet, während er an einer Orgel sitzt und die Tasten drückt. Der Buchmaler bleibt anonym.³³ Er war ein geübter Handwerker, der auch mit Blattgold umzugehen wusste, aber kein grosser Künstler.

³¹ AKB, MsMurF 3, 69r; Bretscher-Gisiger/Gamper, Katalog, S. 100.

³² AKB, MsMurF 3, 65r–68v.

³³ Germann, Bezirk Muri, S. 407 f.



ABB. 8: «Pontificale Murense»: Benediktion zum Fest des heiligen Martin, des klösterlichen Kirchenpatrons, der in der bebilderten Initiale sein Gewand mit dem leprösen Bettler teilt. In der Bordüre unten links sitzt der Affe an der Orgel. (AKB, MsMurF 3, 31v)

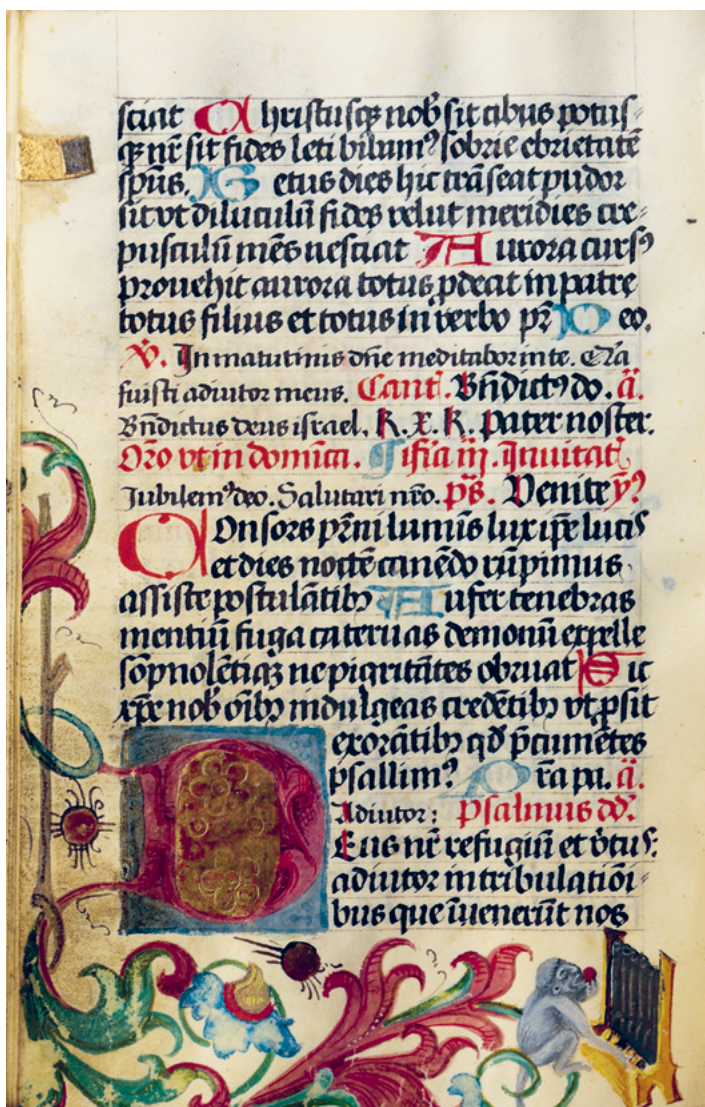


ABB. 9a: Orgel spielender Affe mit einer Frucht in der linken Hand in der Bordüre zu Psalm 45 im Brevier, das Laurenz von Heidegg im Jahr 1513 herstellen liess. Ein inhaltlicher Bezug zum Text besteht nicht. (StiAMG Sarnen, M.Cod. membr. 44, 44v)



ABB. 9b: Wappen des Abtes Laurenz von Heidegg in der Bordüre am Anfang des «Commune sanctorum». Das Gold im Wappen ist abgefallen, so dass die rote Grundierung zum Vorschein kommt. (StiAMG Sarnen, M. Cod. membr. 43, 438r)

Das Pontifikale war lange in Gebrauch, einige Notizen und Ergänzungen stammen von der Hand des Abtes Hieronymus Frey (1564–1585).³⁴ Wie häufig Abt Laurenz es benutzte, lässt sich nicht mehr feststellen; es gibt keine Gebrauchsspuren, die sich ihm zuordnen lassen.

Für den täglichen Gottesdienst gab er 1513 bei Jerge Schenck ein zweibändiges Brevier in Auftrag. Die zwei umfangreichen Bände sind viel kleiner als das Pontifikale, aber mit ihren gesamthaft rund 1000 Blättern und damit 2000 Seiten bedeutend dicker, obwohl das Pergament sehr fein ist. Dank der ausgeklügelten Organisation mit ihren vielen Verweisen konnte das Brevier die Texte für das Stundengebet des ganzen Kirchenjahres aufnehmen.

Die Ausstattung des Breviers ist weit bescheidener als jene des Pontifikale. Miniaturen oder bildliche Darstellungen in den Initialen fehlen. Durch Bordüren hervorgehoben sind neben den Herrenfesten und der Kirchweih die Festtage Benedikts von Nursia und Martins von Tours. Wie im Pontifikale tummeln sich in den Bordüren auch Vögel, im Sommerteil sind sie weit zahlreicher als im Winterteil, und auch der Affe, der an der Orgel in die Tasten greift, fehlt nicht. Der Buchschmuck steht ganz in der Tradition der gotischen Buchkunst und stammt vom Buchmaler, der bereits am Pontifikale gearbeitet hatte.

Am Ende des Sommerteils signierte Jerge Schenck mit seinen Initialen, erneut in hebräischen Buchstaben. Er schrieb nur einen Viertel des Breviers, der Rest stammt von zwei weiteren Schreibern. Nach der Fertigstellung wurde das Brevier lange und intensiv gebraucht, was sich an den stark abgegriffenen Blatträndern und Einbänden zeigt. Der Anfang des Winterteils ging verloren, der Rest wurde unter den Nachfolgern von Abt Laurenz neu eingebunden, einige Zeit später musste auch der Einband des Sommerteils erneuert werden.³⁵

Es gehörte zum Habitus der Benediktineräbte der Zeit, im Gottesdienst Pergamenthandschriften zu verwenden, und zwar nicht nur die grossformatigen Chorbücher (Antiphonale und Graduale), sondern auch pergamentene Breviere und Missale, obwohl genügend gedruckte Ausgaben auf Papier verfügbar waren. Von den Missalen wurden alljährlich Tausende von Exemplaren gedruckt, und von den Brevieren sind allein bis 1500 mehr als 500 Druckausgaben bekannt.³⁶ Lokale Liturgien und weitere Ergänzungen konnten auf beigegebenen leeren Blättern

34 Bretscher-Gisiger/Gamper, Katalog, S. 98–101. Ebenfalls 1513 schrieb Schenck die Marienoffizien, ZBZ, Ms C 180.

35 Bretscher-Gisiger/Gamper, Katalog, S. 212–217.

36 Breviere: www.gesamtkatalogderwiegendrucke.de (konsultiert 17. 10. 2023): GW 5101–5518.



ABB. 10: Der tägliche Gebrauch hinterliess im Brevier unübersehbare Spuren. Auf den häufig geöffneten Seiten – hier die Gebete zur Prim – lagerten sich ganze Schichten von Schmutz und Schweiss der Finger ab. Die linke Seite wurde gereinigt, wobei ein Teil der Schrift verloren ging. Auf der rechten Seite ist ein Teil des Textes durch den Schmutz unlesbar geworden. (StiAMG Sarnen, M.Cod. membr. 43, 120v/121r)

vorn oder hinten handschriftlich nachgetragen werden.³⁷ Pergamenthandschriften standen aber in höherem Ansehen. Einige der von den Benediktineräbten von Schaffhausen, St. Gallen und Rheinau verwendeten liturgischen Pergamenthandschriften sind erhalten; alle liessen wie Laurenz von Heidegg ihr Wappen auf der Titelseite anbringen.

Der um 1519 in Rheinau tätige Schreiber und Maler Benedikt Mett war 1514 im Gefolge des Abtes Laurenz von Heidegg und des Priors Georg Flecklin als Zeuge im Frauenkloster Hermetschwil anwesend, als der Klosteraustritt einer Hermetschwiler Nonne, Barbara Peier aus Rottweil, rechtlich geregelt wurde.³⁸ Mett war zu dieser Zeit Leutpriester in Hermetschwil; in einem der Rheinauer Anti-

³⁷ Z. B. im Benediktinerbrevier aus dem Kloster Rheinau ZBZ, Raa 61; Digitalisat auf e-rara.

³⁸ Dubler, Hermetschwil, S. 30.

phonale wird er später «frater» genannt.³⁹ Es ist gut denkbar, dass er wegen seiner kalligrafischen Fähigkeiten nach Hermetschwil berufen wurde und hier für das Frauenkloster oder auch für das Kloster Muri liturgische Handschriften anfertigte.

1509 nahm Abt Laurenz in Muri neue Bauten in Angriff. Zuerst liess er für sich auf der Südseite des Chors eine Abtkapelle errichten. Sie erhielt 1541 eine kunstvolle Decke; der Altar wurde neu geweiht.⁴⁰ 1686 musste die Kapelle dem Barockbau der Mönchskirche weichen. Kurz nach dem Bau der Abtkapelle gab Laurenz von Heidegg den Auftrag, den Chor zu erneuern und die bisherige Decke durch ein gotisches Gewölbe zu ersetzen. Im Schlussstein liess er das Wappen des Klosters und seiner Familie anbringen, darüber den Abtstab und die Inful. Die Decke wurde bemalt; auf zwei gegenüberliegenden Feldern ist die Verkündigung an Maria und die Krönung Mariens dargestellt.⁴¹ Sie wurde in den Barockbau von 1686 integriert und ist erhalten. 1528, kurz bevor die traditionelle Kirche in den Freien Ämtern ernsthaft von der Reformation bedrängt wurde, liess der Abt in der Klosterkirche einen neuen Lettner einbauen, der den Mönchschor vom Kirchenschiff abtrennte.⁴² Auch der Lettner fiel dem Neubau von 1686 zum Opfer.

Die Einwölbung des Chors reiht sich in die zahlreichen Kirchenneubauten und -erweiterungen der Jahrzehnte vor der Reformation ein. Darin äusserte sich die verstärkte Sorge der Zeitgenossen um das Seelenheil und die Stärkung der Kirchgemeinden, was Stiftungen und Spenden für den Bau und Ausbau von Gotteshäusern förderte.⁴³ In den Besitzungen des Klosters Muri wurde 1515 in Wohlen eine Kapelle und in Lunkhofen nach zweijähriger Bauzeit die neue Pfarrkirche geweiht, 1516 erhielt Waltenschwil die Erlaubnis zur Errichtung einer Kapelle, 1521 wurde die Kapelle in Jonen geweiht.⁴⁴ Diese kirchlichen Bauten entstanden auf Initiative der Dorfbevölkerung und wurden weitgehend von ihr finanziert. Im Dorf Waltenschwil, das zur Pfarrei Boswil gehörte, erteilten der Abt und der Konvent die Erlaubnis nur unter der Bedingung, dass weder dem Kloster noch den Boswilern daraus irgendwelcher Schaden entstehe, und an der Grundsteinlegung der neuen Pfarrkirche in Lunkhofen waren Vertreter des Dorfes und der benachbarten Dörfer

³⁹ Schmid, Buchmalerei, S. 35–37, 161.

⁴⁰ Weissenbach, Annales, S. 472 und 512. Der Klosterchronist Anselm Weissenbach († 1696) sah die Kapelle noch vor dem Abbruch.

⁴¹ Germann, Bezirk Muri, S. 232, 235 und 266.

⁴² Weissenbach, Annales, S. 492 («Odeum» bedeutet Lettner, vgl. LThK VI, S. 987); Germann, Bezirk Muri, S. 232.

⁴³ Sauerländer, Reformation, S. 17–27.

⁴⁴ Weissenbach, Annales, S. 478, 479 und 484 (Zustand vor der Restaurierung).



ABB. 11: Der Rheinauer Abt Heinrich von Mandach liess 1519 durch den Prüfeninger Benediktiner Benedikt Mett eine Reihe von grossformatigen Antiphonalen herstellen, in denen das Rheinauer Abtwappen mehrfach abgebildet ist – kaum sichtbar in der Initiale, in der Abt Heinrich vor dem am Himmel erscheinenden Gottvater kniet. Mett verwendete von der italienischen Renaissance inspirierte Elemente wie Girlanden, Putten, Masken und Säulen, allerdings «ohne jedes Gefühl für Statik und Perspektive» (Alfred A. Schmid). (ZBZ, Ms Rh 2, 37r)



ABB. 12: Spätgotisches Netzwerkgewölbe im Chor der Klosterkirche mit der Verkündigung an Maria und der Marienkrönung, im Schlussstein das Abtwappen des Laurenz von Heidegg. Das Deckengemälde wurde 1931 restauriert. (Foto: Marlen Tinner)

anwesend, aber kein Vertreter des Benediktinerkonvents.⁴⁵ Die Neubauten in der Klosterkirche Muri dagegen waren einem engeren Personenkreis vorbehalten, die Abtkapelle dem Abt, der Chor dem kleinen Konvent. Das Kirchenschiff wurde vom Abt nicht erneuert. Die Um- und Neubauten in der Klosterkirche wie auch die späteren Bauten im Kreuzgang und in anderen Gebäuden waren ganz auf das Repräsentationsbedürfnis des Abtes und des Konvents ausgerichtet.

⁴⁵ Weissenbach, *Annales*, S. 479, Dahm, *Inkunabelkatalog* S. 282, Nr. 898.

Diebold Schilling nannte als dritte wichtige Aufgabe des Abtes die Sicherung der Stifter-Memoria und der Stiftungen. Die heute nicht mehr erhaltenen Gräber der habsburgischen Stifter in der Klosterkirche waren bekannt und sichtbar.⁴⁶ In den ersten Regierungsjahren von Abt Laurenz kam die historische Erforschung der Stifter dazu. Den Anstoss dazu gab Kaiser Maximilian I., der ein starkes persönliches Interesse an der Erforschung seiner Vorfahren hatte. Dazu engagierte er den aus Bregenz stammenden Jakob Mennel. 1505 ernannte ihn Kaiser Maximilian zum Rat und beauftragte ihn mit genealogischen Forschungen.⁴⁷ Zwischen 1507 und 1510 besuchte Mennel das Kloster Muri und entdeckte hier die «Acta Murensia», die klösterliche Hauschronik über die Frühgeschichte des Klosters, die er als «matricul des gotshuß Mure, ir stiftung» bezeichnete. Besonders wichtig war für ihn die den «Acta Murensia» vorangestellte Genealogie, die ihm genauere Angaben zur Stammfolge der Habsburger vom 11. bis zum 13. Jahrhundert vermittelte. Er verwertete seine neuen Kenntnisse erstmals in der «Chronica Habsburgensis nuper rigmatice edita», einer gereimten Habsburgergenealogie, die 1510 in zweiter, erweiterter Auflage erschien.⁴⁸ Mennel stiess in Muri auf weitere für die Kirchengeschichte wichtige Quellen, so auf das «Chronicon Murense» aus dem späteren 12. Jahrhundert.⁴⁹ Es ist kaum denkbar, dass er in Muri forschen konnte, ohne den Abt kennenzulernen. Über eine persönliche Begegnung ist aber nichts überliefert.

Ausserhalb der Klostermauern bewegte sich Abt Laurenz in der Gesellschaftsschicht, aus der er stammte. In sein gesellschaftliches Leben gibt nur eine einzige Quelle einen kleinen Einblick: Heinrich Bullingers Familiengeschichte, ein Werk des Zürcher Antistes aus dem Jahr 1568, zwanzig Jahre nach dem Tod von Abt Laurenz verfasst. Bullinger schildert darin das soziale Leben seines Vaters, des angesehenen Leutpriesters von Bremgarten. Er betont den geselligen Charakter des Vaters, der die «gwaltigen der Eydtgnoschafft» gerne zu sich einlud, seine Pflichten als Priester und Prediger in Bremgarten aber getreulich wahrnahm. Er fährt fort: «Was ihm daneben an Zeit blieb, brauchte er für die Jagd von Wildtieren, die zur hohen wie zur niederen

⁴⁶ Stiftungsurkunden und das alte Jahrzeitbuch sind verloren (Sieber, Hilfsmittel, S. 70), die Gräber sind im Kalendar des Breviers von 1535/36 (MsMurF 4, IIr und IIIr) ausdrücklich erwähnt, (dazu: <https://swisscollections.ch/Record/991171356902405501> (konsultiert 15. 11. 2023)). Sie wurden nach Weissenbach, Annales, S. 37, 1651 (wohl irrtümlich für 1653) zerstört. Zu den Grablegen: Schöller, Zeiten, S. 95–114. Das von ihr auf S. 102, angeführte Kalendar existiert nicht unter der zitierten Signatur MsMurQ 5. Vermutlich ist MsMurQ 2 gemeint, auch wenn die Seitenangaben für diese Handschriften nicht zutreffen.

⁴⁷ Eckhart, Ursprung, S. 530–534.

⁴⁸ Acta Murensia, S. XLI–XLIV.

⁴⁹ Eckhart, Ursprung, S. 381–391.

Jagd gehörten, sowie von Vögeln und Fischen. In all dem zeichnete er sich ganz besonders aus. Seine Jagdfreunde waren Junker Hans von Seengen, Junker Hans Krieg von Bellikon, die Segesser von Melligen, der Abt von Muri und viele ehrenwerte Bürger von Zürich. Er liess sich dies alles viel kosten, und er hielt acht bis zwölf Hunde von ganz unterschiedlicher Art. Er ging zu jeder Jahreszeit auf die Jagd, was damals üblich war. Was er fing, verschenkte er grösstenteils und sagte immer, es freue ihn, mehr zu fangen als zu essen. Er veranstaltete auch viele Gastmähler (Ehrengastungen).»⁵⁰

Auf der Jagd traf sich die privilegierte weltliche und geistliche Oberschicht des Freiamts, zu der auch der Abt von Muri gehörte. Sie diente den Beteiligten nicht nur der Unterhaltung, sondern auch der Pflege des Netzwerks innerhalb der Freien Ämter und in den benachbarten Gebieten. Dieses ging, soweit es sich nach den wenigen Quellen beurteilen lässt, nicht über Luzern, Zug, Zürich und Baden hinaus. Am engsten waren die Verbindungen zu den Städten Zürich und Luzern. In deren Hoheit befanden sich in Thalwil und Sursee bedeutende Murenser Besitzungen; wenn es zu Konflikten mit abgabepflichtigen Bauern kam, waren jeweils Amtsträger der Städte involviert. Seit der Biografie Theodors von Liebenau von 1870 wird die enge persönliche Beziehung von Abt Laurenz zur Stadt Zürich betont. Quellenmässig bezeugt sind jedoch nur mit der Abtwürde verbundene Verbindungen wie die Mitgliedschaft in der Chorherrenstube, in der sich die Geistlichen der Stadt Zürich und die Prälaten der weiteren Umgebung zusammenfanden. Ob sich Abt Laurenz an den gesellschaftlichen Treffen persönlich beteiligte, ist nicht bekannt.⁵¹ Besuche ausserhalb des genannten geografischen Bereichs, so etwa bei den Solothurner Verwandten oder dem Bruder auf der Küssaburg, sind anzunehmen, aber nicht belegt.

Die Pflege der Kontakte zu den Repräsentanten der sechs das Freiamt regierenden Orte gehörte zu den normalen Aufgaben des Abtes eines bedeutenden Klosters. Die eidgenössischen Landvögte, die alle zwei Jahre wechselten, residierten nicht im Freiamt. Nach der Huldigung der Untertanen kamen sie in der Regel nur zu den Gerichtstagen im Mai und im Herbst dahin, liessen sich aber gerne im Kloster Muri beherbergen.⁵² Beim Aufritt, dem feierlichen Einzug des neuen Landvogts, fand dort eine der fünf Amtsgemeinden statt, in denen die versammelten Hausväter den Treueid schworen. Diese Versammlung wählte unter der Leitung des Landvogts

50 Nach Bullinger, Familiengeschichte, S. 31 f.

51 ZBZ, Ms R 142, Verzeichnis 1522. Zur Gesellschaft der Schildner zum Schnegggen lässt sich entgegen Liebenau, Laurenz von Heidegg, S. 6, keine Verbindung nachweisen. Das erste Mitgliederverzeichnis datiert von 1558, der erste Becher eines Abtes von Muri stammt von Johann Christoph von Grüth (1558), ZBZ, Ms L 443, S. 605–607.

52 Simler, Regiment, 136v f.; Strebel, Benediktinerabtei, S. 168.



ABB. 13: Wappenscheibe mit dem Habsburger Löwen, eine Erinnerung an die Gründer des Klosters Muri, gestiftet von Laurenz von Heidegg. Die Wappenscheibe ist in die erste Hälfte seiner Regierungszeit zu datieren. (Historisches Museum Basel, Inv. 1889.73, Foto: Philipp Emmel)

den Untervogt und die Richter. In Muri galt die Regel, dass der abtretende Untervogt, der Abt und die Amtsleute je einen Kandidaten vorschlugen, aus welchen der Landvogt den künftigen Untervogt auswählte. Dieser war einerseits Vertreter der eidgenössischen Obrigkeit, andererseits Sprecher der Untertanen gegenüber der Obrigkeit.⁵³

⁵³ Bucher, Reformation, S. 5–7.



ABB. 14: Ein Symbol von Macht und Herrschaft: Der Amthof in Bremgarten geht auf das 14. Jahrhundert zurück und wurde von Laurenz von Heidegg neu errichtet. Die Türme stammen von einer neugotischen Umgestaltung um 1900. Postkarte mit der Reussbrücke aus dem frühen 20. Jahrhundert. (ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, Ans-02137)

Abt und Klosterwirtschaft – eine Annäherung

Ohne Klostergut kein Konvent – die wirtschaftlichen Grundlagen waren das Fundament des geistlichen Lebens. So banal diese Feststellung scheinen mag, so schwer fällt es in Muri, einen Einblick in die Klosterwirtschaft des ausgehenden Mittelalters zu gewinnen. Obwohl der grösste Grundherr in den Freien Ämtern, konnte der Konvent einzig in Muri-Boswil eine mehr oder weniger geschlossene (Gerichts-)Herrschaft aufbauen. Die übrige Herrschaft bestand aus Streubesitz, aus Kirchenrechten und aus lukrativen Zehntrechten. Im Vergleich zu anderen Männerkonventen war Muri recht gut situiert; Laurenz von Heidegg konnte auf einer soliden Basis aufbauen.

Ein Verzeichnis von 1528 erlaubt einen Einblick in die Klosterökonomie.⁵⁴ An jährlichen Zinsen bezog das Kloster 250 Pfund Geld, 641 Mütt Kernen und 146 Malter Hafer sowie Roggen und Hülsenfrüchte. Hinzu kamen 300 Stuck Ertrag vom

⁵⁴ StAZH, A 361, o. Nr. (2. März 1528); vgl. auch Strebel, Benediktinerabtei, S. 6 f. und Kiem, S. 282.

Ackerbau sowie Zehnteinkünfte: 990 Stuck für Bremgarten, 494 Stuck für Muri und Wohlen und 515 Stuck für Sursee. Rund 600 Malter waren in Speichern gelagert. In dieser Aufzählung fehlen allerdings die Rebberge in Thalwil am Zürichsee. Ein Stuck ist eine Rechnungseinheit mit variablem Inhalt; als Vergleich kann erwähnt werden, dass ein Konventherr in dieser Zeit rund 100 Stuck Einkommen beanspruchte.⁵⁵ Vier Mütt entsprachen einem Malter, dieser konnte je nach Masseinheit 300 bis 400 Liter umfassen. In diesem Sinn waren die jährlichen Einkünfte beachtlich. Deutlich wird dabei aber auch das Gewicht der Naturaleinkünfte; der Geldzins war auffallend bescheiden. Eine grosse Viehherde war im nahen Sentenhof konzentriert: 33 Milchkühe mit einem Stier, 30 Kälber und Rinder, 60 Schweine und verschiedene Ochsen und Pferde, die als Zugtiere dienten. Zwei Reithengste waren im Marstall untergebracht.

Diesen Einkünften standen 1528 stattliche Ausgaben gegenüber. Die Konventherren und die Leutpriester mussten ebenso versorgt werden wie die Helfer im Kloster und auf den Klostergütern. Ein Teil des Getreides wurde für Brot verwendet, wohl für das Almosen, ein Teil für die Tiere wie auch für Gäste, so etwa die Vertreter der eidgenössischen Orte. Rund 2000 Pfund Geld waren zudem für Handwerker und Dienstpersonal, aber auch für den Kauf von Fleisch und Fisch, Tuch und Salz sowie für Geschenke (Wappenscheiben und Trinkgefässe) bestimmt. Kamen grössere Bauaufgaben hinzu oder fiel die Ernte knapp aus, blieben unter dem Strich wohl nicht allzu viele Reserven übrig. So beklagte sich Laurenz von Heidegg, dass auf Wunsch der eidgenössischen Orte mindestens acht Konventherren im Kloster sein sollten, was finanziell jedoch sehr schwer falle.⁵⁶

Umso wichtiger war eine solide Verwaltung, und in dieser Beziehung scheint Abt Laurenz durchaus gute Arbeit geleistet zu haben. Auch wenn wir keine Abrechnungen besitzen, geht aus der urkundlichen Überlieferung hervor, dass er die Klosterrechte gezielt festhalten und damit aktualisieren liess und dass er immer wieder vor den eidgenössischen Orten seine Ansprüche verteidigte.⁵⁷ Als Höhe- und Schlusspunkt dieser administrativen Bemühungen kann der Neubau des Klosterhofs in Bremgarten 1546/47 bezeichnet werden, der gleichermassen als Kornhaus wie als repräsentative Abtresidenz diente.⁵⁸

⁵⁵ StAZH, A 361, o. Nr. (24. Dezember 1530), vgl. auch Kiem, Laurenz, S. 621 f.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ StAAG, U.24/0626 (11. November 1508); 0633 und 0637 (18. Februar 1512 und 18. April 1513; 0652–0655 (1520); 0659 und 0675; AA/6072 (1520).

⁵⁸ Felder, Bezirk Bremgarten, S. 140–146, und Schnyder, Wappen.

An der Tagsatzung, der Versammlung der regierenden Orte, gehörte die Rechnungsabnahme für das ganze Freiamt und damit auch für Muri zu den alljährlichen Traktanden. Darüber hinaus sah sie sich zwischen 1508 und 1527 nie veranlasst, eine Untersuchung anzuordnen oder eine Verfügung in einer Angelegenheit des Klosters Muri zu erlassen, was als Zeichen der Zufriedenheit der sechs regierenden Orte mit der Amtsführung von Abt Laurenz interpretiert werden darf. Der Abt seinerseits gelangte 1519 von sich aus an die Tagsatzung und reichte persönlich eine Klage vor den versammelten Gesandten in Baden ein. Es ging um die sogenannten «Kurtisanen». So nannte man Geistliche, die sich in Rom Anwartschaften auf kirchliche Pfründen besorgt hatten. Sie machten gegenüber dem Abt von Muri Ansprüche auf Pfründen geltend, was immer wieder zu Konflikten führte. Die Tagsatzung unterstützte Abt Laurenz darin, diese Ansprüche abzulehnen, und stellte ihm dazu einen Schirmbrief aus.⁵⁹

Die Bauern auf den zahlreichen Klostergütern hatten kaum direkten Kontakt zum Abt. Das Einsammeln der Zehnten hätte die personellen Möglichkeiten des kleinen, meistens nur acht Mönche zählenden Konvents überfordert. So delegierte Abt Laurenz diese Aufgabe, wie zu seiner Zeit üblich, an habliche Bauern oder andere Interessenten, die sich das Recht ersteigern konnten, den Zehnten auf eigene Rechnung einzutreiben und den Ertrag gesamthaft ans Kloster abzuliefern. Das Versteigerungsangebot lag wohl immer etwas unter dem effektiven Wert und ermöglichte es finanzkräftigen Landleuten, einen Profit zu erzielen. Abt Laurenz liess die Einzelheiten des Verfahrens um 1520 aufzeichnen. Der zu erwartende Ertrag des Zehnten wurde kurz vor der Ernte geschätzt; der Meistbietende erhielt den Zuschlag und musste Bürgen stellen, womit sich der Abt gegen einen Zahlungsausfall absicherte. Für den Bieter war das Angebot verbindlich. Wenn aber ein höheres Angebot einging, konnte der Abt das tiefere ablehnen und das höhere annehmen. Es war nicht gestattet, mehr als einen Zehnten zu ersteigern, ausser mit ausdrücklicher Erlaubnis des Abtes. Eine Belehnung oder Verpfändung des Zehnten war verboten. Falls die Ernte durch Hagel oder Sturm beeinträchtigt wurde, musste der geschädigte Bauer dies dem Abt sofort melden, damit die Zehntabgabe nach einer genauen Untersuchung reduziert wurde. Am Ende lud der Abt alle Beteiligten zu sich nach Muri ein: Die Bürgen und alle, die den Zehnten in der Versteigerung erhalten hatten, «die sollent hie znacht essen».⁶⁰

⁵⁹ StAAG, U.24/0649 (13. 7. 1519); EA 3,2, S. 1176.

⁶⁰ StAAG, U.24/0651 (um 1520).

Das Kloster Muri in der Reformationszeit

Die rasche Verbreitung der reformatorischen Kirchenkritik und Theologie im ganzen Deutschen Reich, zu dem auch die Eidgenossenschaft gehörte, wurde durch den Buchdruck ermöglicht. Ab 1518 druckte man in Basel Luther-Schriften nach; sie wurden bald zu Tausenden und Abertausenden verbreitet. Einen Teil verkaufte man in Deutschland, von dort kamen wiederum andere Luther-Drucke in die Eidgenossenschaft. In Zürich förderte Ulrich Zwingli anfänglich deren Verbreitung und forderte in den Predigten seine Hörer auf, Luthers Schriften zu lesen.⁶¹ Diese gelangten auch in die Freien Ämter. Die erste dort bezeugte Luther-Lektüre ist im Diarium des jungen Heinrich Bullinger festgehalten. Nach der Rückkehr von seinen Studien in Deutschland las er 1522 im Hause seines Vaters in Bremgarten zwei Streitschriften des Reformators, die eine über die Abschaffung der Messe, die andere gegen die Institution des Mönchtums.⁶² In Bremgarten fand der neue Glaube seine ersten Anhänger, stiess aber auch auf heftigen Widerstand der Altgläubigen.⁶³ In Muri und Umgebung blieb es vorderhand ruhig.

Die Klagen über die Umtriebe der «lutherischen Pfaffen» in den Gemeinen Herrschaften, den eidgenössischen Untertanengebieten, setzten nach der zweiten Zürcher Disputation Ende 1523 ein.⁶⁴ In Muri und Umgebung, hiess es im Februar 1524, hätten einige Bauern das Fastengebot gebrochen und Fleisch sowie andere verbotene Speisen gegessen. Sie kopierten ein Zürcher Vorbild: Zwei Jahre zuvor hatte man im Haus des Druckers Christoph Froschauer in der Fastenzeit bei einem gemeinsamen Mahl Würste aufgetischt, eine Provokation, die in Zürich zur Aufhebung der kirchlichen Fastengebote geführt hatte. Urheber dieses Frevels in den Freien Ämtern sei der Landvogt Thomas Meier, ein Zürcher, der, wenn er zu den Gerichtstagen komme, ein Büchlein bei sich trage und dem gemeinen Mann den lutherischen oder zwinglischen Glauben predige.⁶⁵ Auf sein Tun angesprochen, gab Thomas Meier bereitwillig Auskunft: Er trage stets ein neues Testament bei sich,

⁶¹ Niederhäuser/Gamper, *Stadt im Wandel*, S. 78 f.; Myconius, *Zwingli*, S. 48 f.

⁶² «De abroganda missa» und «De votis libellum» (= «De votis monasticis Martini Lutheri iudicium»), Bullinger, *Diarium*, S. 7.

⁶³ Bucher, *Reformation*, S. 66–70.

⁶⁴ EA 4,1a, S. 346, 348, 360, 372–374.

⁶⁵ EA 4,1a, S. 360 f.



ABB. 15: Basler Nachdruck des Neuen Testaments in der Übersetzung von Martin Luther. In der Titeleinfassung stehen zu beiden Seiten des Textes Petrus mit dem Schlüssel und Paulus mit dem Schwert; in den vier Ecken deuten die Evangelistensymbole auf den Inhalt hin. Druck Basel (Adam Petri) 1523. (Universitätsbibliothek Basel, BibG A 15:1)

um sich «zu Zeiten nach seiner Seele Seligkeit zu ergötzen».⁶⁶ Damit meinte er das sogenannte Septembertestament, die Übersetzung Martin Luthers von 1522, die Anfang 1524, als Meier in den Freien Ämtern als Landvogt amtete, bereits in mehreren Nachdrucken vorlag. Die Leute hätten sich oft um ihn versammelt und ihn gebeten, daraus vorzulesen; das habe er dann auch getan. Dies könne doch nicht gegen Gott, den christlichen Glauben oder die Eidgenossenschaft gerichtet sein. Da man den Landvogt nicht absetzen konnte, beschlossen die altgläubigen Orte, ihn zu umgehen und verfügten, die Klagen in den Freien Ämtern seien fortan an die Untervögte und die Weibel zu richten, und diese sollten selbstständig urteilen.⁶⁷ Damit kehrte Ruhe ein; auch wenn Thomas Meier erst Mitte 1525 abgelöst wurde, waren bei der Tagsatzung keine weiteren Klagen eingegangen.

Abt Laurenz von Heidegg blieb dabei passiv. Es lag nicht in seiner Kompetenz, in diesen Fällen einzuschreiten, da es um Vergehen ging, für deren Verfolgung der Landvogt zuständig war. Zur reformatorischen Bewegung in Zürich ging er frühzeitig auf Distanz. Für das Jahr 1522 ist er auf der Mitgliederliste der Chorherrenstube unter den auswärtigen Prälaten aufgeführt; er bezahlte seinen jährlichen Beitrag. Doch bereits im folgenden Jahr fehlt er auf der Mitgliederliste, während die Äbte von Kappel, Wettingen und Rüti, der Propst von Embrach und der Komtur von Küsnacht weiterhin ihre Beiträge beglichen.⁶⁸ Die Gründe für das Fernbleiben von Abt Laurenz sind nicht bekannt. Einen Hinweis, dass er sich mit der reformatorischen Theologie auseinandersetzte, gibt es nicht. Möglicherweise mied er die Schriften Luthers, weil der Kaiser im Wormser Edikt von 1521 deren Druck und Verbreitung verboten hatte, worin ihm die Tagsatzung später folgte. Sicher liess er sich von der reformatorischen Kritik am Mönchtum nicht beirren.

In historischen Darstellungen gilt Abt Laurenz seit Theodor von Liebenau Biografie von 1870 als Freund von Kunst und Wissenschaft, später auch als Verehrer der Humanisten.⁶⁹ Seine Affinität zur Kunst ist evident, zur Wissenschaft dagegen nicht, denn die Indizien lassen vielmehr vermuten, dass die wissenschaftlichen Interessen und humanistischen Verbindungen von Abt Laurenz bescheiden waren. Er wurde vor 1484 geboren und besuchte in den 1490er-Jahren die Lateinschule oder privaten Lateinunterricht. Diese Schulen vermittelten gute Lateinkenntnisse, die Erweiterung des Horizonts durch die Lektüre römischer Schriftstel-

⁶⁶ EA 4, 1a, S. 394.

⁶⁷ Bucher, Reformation, S. 70.

⁶⁸ ZBZ, Ms R 142, Verzeichnisse 1522 und 1523. Für 1524–1527 sind keine Verzeichnisse überliefert.

⁶⁹ Liebenau, Laurenz von Heidegg, S. 4 f.; Kiem, Geschichte, S. 274.

ler der Antike war in der Eidgenossenschaft aber noch nicht üblich. Erst nach der Jahrhundertwende, als Universitätsabsolventen mit humanistischer Bildung als Schulmeister eingestellt wurden, fanden diese Inhalte nach und nach Verbreitung. Es gibt keine Anzeichen dafür, dass Laurenz von Heidegg später als Abt diese neuen Bildungsinhalte aufnahm. Die Humanisten innerhalb der Eidgenossenschaft entwickelten in den 1510er-Jahren ein starkes nationalistisches Bewusstsein, das in der gemeinsamen Geschichte, die bis auf die Helvetier zurückgeführt wurde, fundiert war.⁷⁰ Vergangene Grösse für die Gegenwart nutzbar zu machen und in ansprechender Form zu präsentieren gehörte zu den selbstgestellten Aufgaben der Humanisten. Im Kloster Muri hätte der Besuch von Jakob Mennel dazu Gelegenheit gegeben, die vergangene Grösse des Habsburger Klosters herauszustellen. Auch den späteren Besuch des Historikers Aegidius Tschudi liess Abt Laurenz ungenutzt vorübergehen. Erst im 17. Jahrhundert setzte Abt Johann Jodok Singeisen die Gründungsgeschichte dafür ein, das Ansehen und damit die Bedeutung des Klosters zu mehren, indem er die «Acta Murensia» sowie bildliche Darstellungen des Klosters und seiner Stifter im Druck verbreiten liess.⁷¹

Die angebliche Verehrung, die Abt Laurenz den Humanisten entgegenbrachte, basiert auf einem Brief des Sempacher Priesters Wolfgang Schatzmann. Schatzmann war Schüler des bis 1518 an der Universität Wien lehrenden St. Galler Humanisten Joachim Vadian. Alle paar Jahre schrieb er seinem früheren Lehrer einen Brief und versicherte ihm jeweils, dass er und seine Umgebung Vadian hoch verehrten. So auch im April 1526 nach einem Mahl im Gasthaus Rössli, an dem sich anlässlich des Luzerner Marktes eine Gesellschaft von weltlichen und geistlichen Amtsträgern um den Luzerner Schultheissen zusammengefunden hatte, unter ihnen auch Abt Laurenz. «Alle sagten vieles von deiner Weisheit und Gelehrsamkeit», schrieb Schatzmann an Vadian.⁷² Daraus ableiten zu wollen, Abt Laurenz sei «ein geradezu schwärmerischer Verehrer des Humanisten Vadian»⁷³ gewesen, ist abwegig. Von persönlichem Kontakt zu einem Humanisten oder wenigstens von einem an einen Humanisten gerichteten Brief ist nichts überliefert. Er scheint sich auch nicht um die Erneuerung der Bibliothek gekümmert zu

⁷⁰ Maissen, Weshalb die Eidgenossen, S. 224–232.

⁷¹ Acta Murensia, S. XLVIII–LII; Schöller, Zeiten, S. 29–35.

⁷² Brändly, Sempach, S. 85 f. Bemerkenswert ist, wie schlecht Salzmann informiert war: Er sprach Vadian, der die Reformation in St. Gallen massgeblich förderte, im Brief als Anhänger des alten Glaubens an.

⁷³ Amschwand, Aus der Geschichte, S. 17.



ABB. 16: Beweinung Christi nach Kreuzesabnahme, Holzrelief aus den 1520er-Jahren in der Klosterkirche Muri mit barocker Fassung. Kopf und Schultern von Christus sind auf die Knie von Johannes gebettet, Maria Magdalena hat den Arm ergriffen, Maria steht weinend hinter ihm. Alle Gesichter sind vom Schmerz gezeichnet. Ein Wappen als Zeichen der Stiftung unter Abt Laurenz fehlt; das Relief kann auch eine spätere Erwerbung sein. (Foto: Marlen Tinner)

haben. Aus seiner langen Regierungszeit ist kein einziges gedrucktes Buch aus seinem Privatbesitz überliefert.⁷⁴

Die traditionelle Bildung wusste der Abt durchaus zu schätzen. Für die Klosterschule verpflichtete er einen Universitätsabsolventen als Schulmeister: Jakob Wüst aus Bremgarten. Dieser hatte in Köln studiert und seine Magisterprü-

⁷⁴ Ergebnis einer Autopsie in der Bibliothek des Klosters Muri in der Aargauer Kantonsbibliothek mit Felix Müller und Seraina Zorli. Anzumerken ist jedoch, dass zur Zeit von Abt Laurenz nur wenige Bücher aus dem Besitz der Konventualen in die Klosterbibliothek gelangten.

fung im Mai 1505 bestanden.⁷⁵ Er war ein Cousin von Heinrich Bullinger, dem Nachfolger Zwinglis, war aber um einige Jahre älter als sein berühmter Verwandter. Bullinger lobte später Wüst in seiner Familiengeschichte: Er sei «der sälben zytt in glehrte unnd geschicklichkeit ein verrühmter mann» gewesen.⁷⁶ Einige Bücher aus seinem Besitz sind erhalten; sie bestätigen Bullingers Urteil: Es sind drei umfangreiche Bände mit den wichtigsten Texten des Kirchenrechts, drei Bände mit der «Summa theologiae» des Thomas von Aquin und ein handlicher Band mit den Texten des Stundengebets. Die Tätigkeit von Wüst an der Schule in Muri hat keine Spuren hinterlassen, und nach einigen Jahren wechselte er als Priester nach Lunkhofen, eine der Pfarreien, die dem Kloster gehörten. Er starb 1524 oder 1525.⁷⁷ Über die weitere Entwicklung der Schule ist nur bekannt, dass im Jahr 1535 der damals tätige Schulmeister, dessen Namen nicht bekannt ist, aus unbekanntem Gründen ermordet wurde.⁷⁸

Der oben zitierte Brief von Wolfgang Schatzmann von 1526 bestätigt, dass Abt Laurenz sich immer wieder in der Gesellschaft von Geistlichen und weltlichen Amtsträgern bewegte. Es besteht kein Zweifel, dass im Kloster auch Feste gefeiert wurden. Dass ein Hofnarr im Kloster gelebt haben soll, trifft allerdings nicht zu.⁷⁹ In seiner Wohnung pflegte der Abt einen gehobenen Lebensstil und liess seine Gemächer standesgemäss ausstatten. Erhalten ist eine stattliche Truhe aus Ahorn- und Nussbaumholz mit Flachschnitt auf geschwärztem Grund; sie ist über der grossen Schlossplatte auf 1526 datiert.⁸⁰

Wie viele Geistliche in seinem Umfeld fühlte sich Abt Laurenz nicht verpflichtet, den Zölibat einzuhalten. Der alte Heinrich Bullinger, Leutpriester von

75 Repertorium Academicum Germanicum (RAG-ID: ngZP1Y274Y306ovttZSoiXlG); Matrikel Köln, Bd. 2, S. 529, Nr. 453,106: «Jac. de Bremgarten ex Swecia, art., p[au]per».

76 Bullinger, Familiengeschichte, S. 47.

77 Müller, Geschichte, S. 12 f.; Dahm, Inkunabelkatalog, S. 394. Der Nachfolger von Wüst in Lunkhofen wurde am 3. Januar 1526 eingesetzt. Investiturprotokolle, Bd. 2, S. 550.

78 EA 4,1c, S. 470. Die von Kiem, Geschichte, Bd. 1, S. 275, erwähnte «Erweiterung der Schule» beruht auf einem Missverständnis: Kiem deutete «odeum» irrtümlich als «Saal» (Museum), später (Bd. 2, S. III) als «Musikchor». Es handelt sich aber um den Lettner, s. oben S. 28, Anm. 42.

79 Salat, Chronik, Bd. 2, S. 781 bezeichnet die fragliche Person als «armen gebornen toerechten mentschen und narren», das heisst er war ein Mann mit einer geistigen Behinderung. Im «Tannengrotz» (in: Salat, Chronist und Dichter, S. 98, Vers 295) nennt Salat seinen Namen: «Heini Treyer». Kiem, Geschichte, Bd. 2, S. LV, führt ihn im Register als «Träer, Heinrich, Hofnarr» auf. Für diese Deutung konnte sich Kiem auf eine lokale Überlieferung stützen (Ammann, Klosterkräpflein, S. 10). So wurde aus dem armen Mann mit Behinderung ein fröhlicher Hofnarr.

80 Windisch-Graetz, Möbel, Bd. 1, S. 260, Nr. 230.



ABB. 17: Reich verzierte Kastentruhe, die Abt Laurenz 1526 herstellen liess. Sie ist fast einen Meter hoch und rund 1,6 Meter breit. In den Ranken aus Weinreben, Disteln und Türkenbund tummelt sich eine ganze Vogelschar; im Rankenwerk in der Mitte des Sockels ist das Wappen des Klosters und des Abts angebracht. (Schweizerisches Nationalmuseum, Inv. Nr. LM 8774)

Bremgarten und Dekan des Kapitels Zug-Bremgarten, hatte mit seiner Konkubine Anna Wiederkehr fünf Söhne, Hans Sitkust, der Leutpriester von Muri, gar acht Söhne, und die Reihe von Priestern in den Freien Ämtern, die für ihre ausserehlichen Kinder sorgten, ist lang.⁸¹ So erstaunt es nicht, dass auch der Abt einen Sohn hatte, dem er eine gute Ausbildung mit einem Universitätsstudium in Freiburg im Breisgau ermöglichte, so dass er später Priester werden konnte – und seinerseits sechs Kinder zeugte.⁸² In den Freien Ämtern wurde noch keine Kritik am Konkubinat der Priester laut. Für die Spendung der Sakramente im Gottesdienst war die Weihe des Priesters entscheidend und nicht sein Lebenswandel.

⁸¹ Bucher, Reformation, S. 52–54.

⁸² Strebel, Benediktinerabtei, S. 56 und 128. Er vermutet, zwei aus Immatrikulationslisten bekannte Herren von Heidegg, ein Laurenz und ein Hieronymus, seien weitere Söhne des Abts. Dies trifft nicht zu, vgl. Merz, Herren von Heidegg, S. 341 f.

Je weiter die Reformation fortschritt, desto enger wurden die Verbindungen zur altgläubigen Innerschweiz. 1527 empfing ein siebenjähriger Knabe, der später Propst von Beromünster werden sollte, als «Wartner» (künftiger Chorherr) von Abt Laurenz die Tonsur.⁸³ Im folgenden Jahr, im Frühjahr 1528, unternahm der Abt zusammen mit einer kleinen Gruppe von Zuger Geistlichen und Amtsträgern eine Wallfahrt zur Beatushöhle am Thunersee, um die Reliquien des heiligen Beatus zu retten. Bis dahin war die Höhle ein beliebter Wallfahrtsort gewesen. Mit der Einführung der Reformation hatten die Berner die Verehrung der Heiligen verboten. Das Gerücht ging um, die Berner wollten die Gebeine des Heiligen in den See werfen. Abt Laurenz und die Zuger Gruppe brachen am 14. Mai, fünf Tage nach dem Festtag des heiligen Beatus, auf. In der Höhle angekommen, erkundigten sie sich nach den Reliquien, liessen vom dortigen Priester eine Messe lesen, speisten anschliessend in Interlaken mit dem Vogt und kehrten heim. Was an diesem Tag mit den Reliquien geschehen war, bleibt strittig. Nach der Berner Überlieferung hatte die Regierung erfahren, die Zuger hätten versucht, den Schädel des Heiligen zu stehlen. Die Regierung befahl, den beteiligten Priester gefangen zu nehmen und die Gebeine im Kloster Interlaken sicher zu verwahren. Bereits am 18. Mai überprüften drei Berner Abgeordnete die Reliquien und stellten fest, sie seien ganz ungestört. Anders berichtete der an der Wallfahrt beteiligte Heinrich Schönbrunner aus Zug, er habe einen ganzen Knochen in einem Kapuzenmantel («ein ganzes Bein in einer Spannier kappen») nach Zug gebracht; die Reliquie liege in der Kirche St. Michael.⁸⁴ Ob Abt Laurenz Beatus-Reliquien nach Muri gebracht hat, ist nicht bekannt.

Man darf davon ausgehen, dass Abt Laurenz in Muri die alljährliche Fronleichnamsprozession und andere festliche Bittgänge anführte, auch wenn darüber nichts überliefert ist. Die Treue zum althergebrachten Glauben hatte er bereits 1526 durch die kleine Delegation, die er als Vertretung des Klosters Muri an die Badener Disputation abgeordnet hatte, bezeugt.⁸⁵ Die Landvögte aus Luzern und Schwyz, die dem Zürcher Thomas Meier nachfolgten, sorgten dafür, dass der alte Glaube nicht infrage gestellt wurde.

Dies änderte sich im Jahr 1529. Bereits Anfang 1528 waren die Berner zum reformierten Glauben übergetreten, im Februar 1529 folgte Basel, Mellingen nahm im März und Bremgarten im April den neuen Glauben an. Für die Verbreitung auf

⁸³ StiAMG Sarnen, StiA--A-I-I-3-d, S. 445, Nr. 95.

⁸⁴ Anselm, Berner Chronik, Bd. 5, S. 275 f.; Schönbrunner, Tagebuch, S. 214.

⁸⁵ EA 4, 1a, S. 932; zu Daniel Schatt, dem Vertreter des Konvents: Professbuch des Klosters Muri (index.php/Daniel_Schatt).

AB 18: Der hl. Beatus zog nach der Legende als Eremit in die Höhle am Thunersee, wo er einen Drachen vertrieb und im Alter von 100 Jahren verstarb. Holzschnitt von Urs Graf in: Daniel Meyer, *Almi confessoris et anachorete Beati, Helveciorum primi evangelistae et apostoli*, Basel (Adam Petri) 1511. (Universitätsbibliothek Basel, UBH FG VIII2 31:2)



der Landschaft sorgten weniger reformatorische Schriften und Predigten als Mundpropaganda «durch Krämer, Bätler, Landfarer» (Krämer, Bettler und Landstreicher), wie der Luzerner Chronist Salat beobachtete.⁸⁶ In den Dörfern stimmten die Kirchgemeinden mit Handmehr über den Wechsel zum neuen Glauben ab. Im Mai 1529 fand sich dafür in Lunkhofen und in acht Gemeinden der unteren Freien Ämter eine Mehrheit, darunter in Wohlen, Villmergen, Hermetschwil und Boswil, die kirchlich zum Kloster Muri gehörten. Kurz darauf wurden in den Dorfkirchen die Altäre, Bilder und Statuen entfernt. Gegen diesen Friedensbruch schritt der Landvogt ein, die Gemeinden riefen die Zürcher um Hilfe.⁸⁷ Auch in der Ostschweiz verschärfen sich die konfessionellen Konflikte, was zum Ersten Kappelerkrieg führte. In den Freien Ämtern marschierten rund 200 zur Reformation übergetretene Bauern unter der Führung von Zürcher Hauptleuten nach Muri und besetzten das Kloster am 4. Juni.

⁸⁶ Salat, *Chronik*, Bd. 2, S. 523.

⁸⁷ Sauerländer, *Reformation*, S. 41–43, 49–51.

Am folgenden Tag schickte die Stadt Zürich eine beträchtliche Verstärkung nach Muri. Bald kamen Bauern aus der Umgebung dazu und sagten den Zürchern ihre Unterstützung zu.⁸⁸

Auf der Gegenseite bereitete man in Luzern zur gleichen Zeit die Einsetzung des neuen Landvogts in den Freien Ämtern vor. Dieser war ein altgläubiger Unterwaldner; er sollte den Weg über Muri nehmen und dort übernachten. Zur Vorbereitung weilte Abt Laurenz in Luzern.⁸⁹ Am 4. Juni kehrte er zusammen mit dem abtretenden Landvogt nach Muri zurück und empfing dort die anrückenden Bauern und später die Zürcher Truppen friedfertig. Die Zürcher Hauptleute schrieben, sie würden im Kloster «ehrlich gehalten», und Heinrich Bullinger, der Zürcher Antistes, attestierte Abt Laurenz später in seiner Reformationschronik, er sei ein «schidlicher, früntlicher man» (ein versöhnlicher, freundlicher Mann) gewesen.⁹⁰ Das hielt die Zürcher Hauptleute nicht davon ab, den Abt und den Landvogt in Muri festzuhalten. Die Zürcher veranlassten auch eine Abstimmung über die Religion, und die Mehrheit votierte für den neuen Glauben und für die Anstellung eines Prädikanten.⁹¹

Die Besetzung des Klosters und die Festsetzung von Abt Laurenz hielt nicht lange an. Die Luzerner rückten mit grosser Mannschaft an, und die Zürcher, denen die Berner ihre Unterstützung versagten, traten am 8. Juni überstürzt den Rückzug an, worauf die Luzerner das Kloster besetzten. Beide, die Zürcher und die Luzerner, taten sich nacheinander an den Vorräten des Klosters gütlich,⁹² die Kirche und die anderen Klostergebäude blieben aber unbehelligt.

Die kurze Episode bewirkte eine tiefgreifende Veränderung. Bis zum Ersten Kappelerkrieg konnte Abt Laurenz darauf vertrauen, dass die regierenden Orte, mit Ausnahme von Zürich, altgläubig waren und mit ihren Landvögten die politische und soziale Ordnung garantierten. Nun hatten sich die Bauern gegen ihn erhoben und ihn für kurze Zeit festgesetzt. Der Truppenaufmarsch hatte nicht zum offenen Krieg geführt, Blutvergiessen konnte verhindert werden, aber der

⁸⁸ Bucher, Reformation, S. 106; die Zahl der Bauern, die nach Muri zogen, ist umstritten.

⁸⁹ In einem Brief berichtet Wolfgang Joner, der Abt von Kappel, dass Laurenz von Heidegg in Luzern «viel gepöchs tribt», d. h. viel Gepolter durch anmassendes und trotziges Reden mache (Strickler, Actensammlung, Bd. 2, S. 174 f.). Dieses Verhalten passt weit besser zum Begleiter des Abtes, dem neuen Landvogt aus Unterwalden, Heinrich zum Wissenbach, dessen aufbrausendes Temperament gefürchtet war; möglicherweise liegt eine Verwechslung vor.

⁹⁰ EA 4, 1b, S. 219; Bullinger, Reformationschronik, Bd. 2, S. 154.

⁹¹ Bucher, Reformation, S. 106 f. und 112.

⁹² Salat, Chronik, S. 556–564; Bullinger, Reformationsgeschichte, Bd. 2, S. 155–160; Bucher, Reformation, S. 104–109.

Friedensvertrag begünstigte die Zürcher und die Ausbreitung der neuen Lehre. Die unpräzise Umschreibung der Kompetenzen in Religionsangelegenheiten erlaubte es ihnen, in den eidgenössischen Untertanengebieten und damit auch in den Freien Ämtern Abstimmungen der Kirchgemeinden über den künftigen Glauben durchzusetzen.⁹³ Es war absehbar, dass nach der Abstimmung über die Annahme des neuen Glaubens in Muri der Druck auf das Kloster zunehmen würde.

Die Fronten waren klar: Auf der einen Seite verteidigte Abt Laurenz, unterstützt vom neuen Landvogt aus Unterwalden, die bestehende Ordnung, auf der anderen Seite versuchten die Zürcher hartnäckig, in Muri die Reformation durchzusetzen. In einem Gutachten spielten sie bereits im Oktober 1529 mit dem Gedanken, im Kloster anstelle des Konvents eine Schule einzurichten wie in Kappel am Albis.⁹⁴ So erstaunt es nicht, dass die Verhältnisse in Muri an der Tagsatzung immer wieder zur Sprache kamen, wobei das Kloster und damit Abt Laurenz keine direkte Mitsprache beanspruchen konnte. Über sein Netzwerk beteiligte er sich aber zweifellos indirekt. Im Zentrum des politischen Streits stand die Abstimmung, die während der kurzen Besetzung durch die Zürcher zugunsten des neuen Glaubens ausgegangen war. Die altgläubigen Innerschweizer Orte anerkannten sie nicht, weil sie unter Druck zustande gekommen sei, und verlangten eine Wiederholung, die wohl zu ihren Gunsten ausgegangen wäre. Die Zürcher verhinderten dies, indem sie immer neue Bedingungen stellten, so etwa, dass sich alle Männer ab dem 15. Altersjahr an der Abstimmung beteiligen sollten, da der Glaube das Gewissen betreffe und die Jungen genug Verstand hätten. So kam es nicht zu einer Einigung, auch eine spätere Abstimmung sorgte nicht für Klarheit.⁹⁵

Persönlich aktiv wurde Abt Laurenz, als zwei Konventualen, Jakob Schmid aus Zürich und Sebastian von Fulach aus Schaffhausen, konvertierten, das Kloster verliessen und eine Abfindung verlangten, wie es in Zürich bei ausgetretenen Mönchen und Nonnen üblich war. Hier stellte Laurenz von Heidegg sein politisches Geschick unter Beweis. Statt direkt auf die Forderungen der Ausgetretenen einzutreten, legte er sie der Tagsatzung zur Entscheidung vor. Die altgläubige Mehrheit lehnte die Forderungen erwartungsgemäss ab. Die Zürcher übernahmen die Vertretung der Interessen der beiden Konvertiten, die später Mitglieder der Zürcher Chorherrenstube wurden,⁹⁶ und intervenierten mehrfach bei Abt Laurenz, erreichten aber

⁹³ Erster Kappeler Landfrieden, EA 4, 1c, S. 1478–1483.

⁹⁴ Bucher, Reformation, S. 127 f.

⁹⁵ Bucher, Reformation, S. 115–117.

⁹⁶ ZBZ, Ms R 142, Verzeichnis 1531.

nichts. In ihrem Ärger nannten sie den Abt «die gespricklete atzlen von Muri»⁹⁷ (die gesprenkelte Elster von Muri), denn er trickste sie immer wieder aus.

Zur Illustration sei der Anfang des jahrelangen Streithandels geschildert: Nachdem die Tagsatzung die Forderungen von Jakob Schmid und Sebastian von Fulach abgelehnt hatte, beschlagnahmten die Zürcher 150 Eimer Wein aus den Abgaben der Thalwiler Besitzungen des Klosters. Der Abt erklärte sich nun bereit, seinen beiden früheren Konventualen eine Summe Bargeld vorzustrecken, bis der Streitfall vor der Tagsatzung entschieden sei, auch wenn er dazu keineswegs verpflichtet sei. Er erwarte allerdings, dass die Zürcher ihm den Wein zukommen liessen, denn er habe im vergangenen Krieg grossen Schaden hinnehmen müssen und danach weitere Schäden durch Hagelschlag erlitten. Ausserdem, fügte er trotzig hinzu, müsse er zwei Novizen anstelle der ausgetretenen Mönche einkleiden. Der Zürcher Rat lud den Abt zu einem Rechtstag in die Limmatstadt ein; im gleichen Atemzug verurteilte er die Aufnahme von Novizen scharf. Der Abt verstand es, den Termin des Rechtstags zu verschieben und die Tagsatzung einzuschalten, die sich gegen den selbstherrlichen Eingriff der Zürcher in die Murenser Angelegenheit verwahrte. Der Abt erschien dennoch zum angesetzten Termin in Zürich und erklärte, für seine Person sei er zu einem gütlichen Abkommen bereit, ihm fehle aber die Ermächtigung der eidgenössischen Orte, die er bei der nächsten Tagsatzung in Baden zu erhalten hoffe. So zog sich die Angelegenheit über Jahre hin, bis Sebastian von Fulach im Herbst 1532 starb; die Spur von Hans Schmid verliert sich Ende 1531.⁹⁸

Zu einer späten Begegnung mit seinem früheren Freund, dem alten Heinrich Bullinger, kam es, als sich die Gemeinde Hermetschwil Anfang März 1530 erneut zum neuen Glauben bekannte. Sie erbat von der Zürcher Regierung die Einsetzung Bullingers, des alten Leutpriesters aus dem benachbarten Bremgarten, als Prädikanten. Die Zürcher waren sofort einverstanden, der Landvogt aus Unterwalden dagegen stellte sich quer und war gewillt, die Einsetzung Bullingers, wenn nötig mit Gewalt, zu verhindern. In dieser delikaten Situation ritten zwei Zürcher Boten mit dem alten Bullinger nach Muri zu Abt Laurenz. Sie versprachen, die Rechte des Klosters in Hermetschwil nicht anzutasten, und rieten dem Abt, sich nicht gegen die Einsetzung des neuen Prädikanten zu wehren. Ob sich Abt Laurenz von seinem alten Jagdfreund überzeugen liess, ist nicht überliefert, aber am nächsten Abend sandte der Landvogt

⁹⁷ Strickler, Actensammlung, Bd. 4, S. 365 (20. 11. 1529).

⁹⁸ Kiem, Heidegg, S. 616–623; Schultz, Reformation, S. 65–69 mit Fortsetzung der Konfliktaustragung; Tod Sebastians von Fulach EA 4,1b, S. 1380 und 1400.

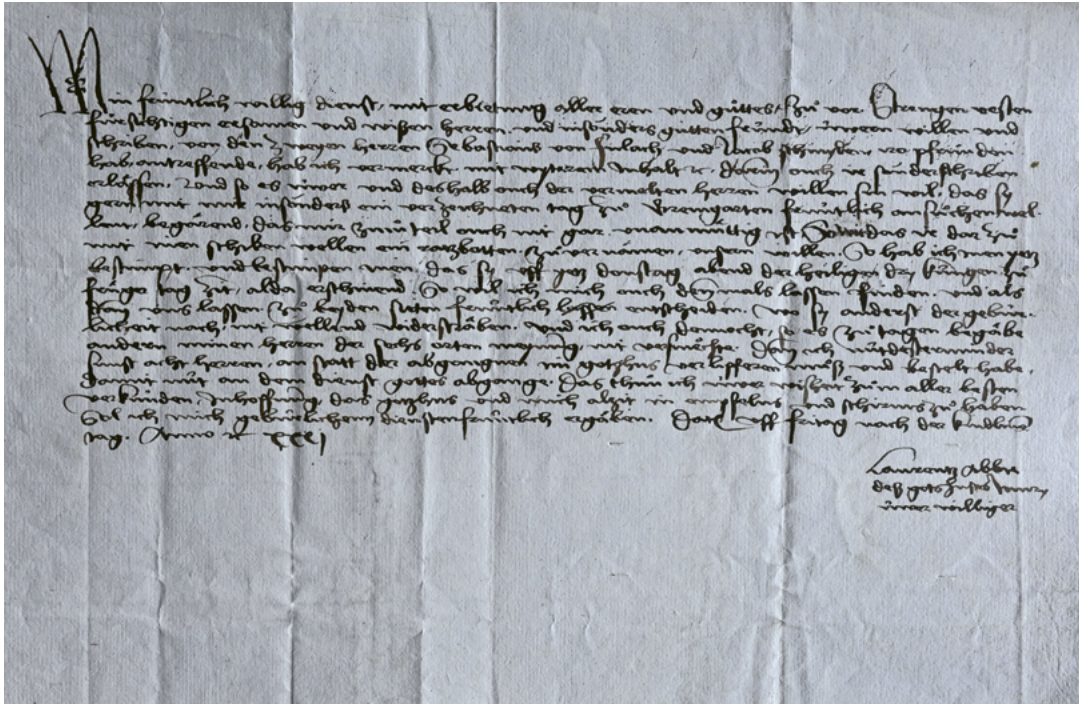


ABB. 19: Brief von Abt Laurenz von Heidegg an den Rat der Stadt Zürich, in dem Verhandlungen über die finanzielle Abgeltung von zwei ausgetretenen Mönchen in Bremgarten vereinbart werden. Geschrieben ist er von einem professionellen Schreiber, der auch die Unterschrift daruntersetzte; das Siegel von Abt Laurenz ist abgefallen. (StAZH, A 361, Brief von 30. Dezember 1530)

nach Konsultationen in Luzern von Muri aus einen Boten nach Hermetschwil und liess mitteilen, er verhindere die Einsetzung Bullingers nicht.⁹⁹

In Muri war die Bauernschaft gespalten und die Stimmung aufgeheizt. Die Neugläubigen hatten einen Prädikanten, aber keine eigene Kirche. Im Herbst 1530 errichteten sie eine Kanzel für die Predigt, und zwar im Vorhof des Klosters. Dies akzeptierten die Altgläubigen nicht, einer von ihnen griff den Prädikanten an und drohte, ihn umzubringen. Die Neugläubigen waren nicht weniger aggressiv. Einer von ihnen tötete den Konventualen Ulrich Schnyder, der aktiv gegen die Reformation angekämpft hatte, an der Klosterpforte.¹⁰⁰ Diese Vorfälle führten aber

⁹⁹ Bucher, Reformation, S. 120–122.

¹⁰⁰ https://www.muri-gries.ch/mediawiki/index.php/Ulrich_Schnyder (konsultiert 21. 10. 2023).

nicht zu einer weiteren Eskalation. Das Kloster wurde bedrängt, konnte sich aber unter der Führung von Abt Laurenz behaupten.

Eine unheilvolle Entwicklung zeichnete sich 1531 ab. Die Zürcher erhöhten den Druck auf die altgläubigen Orte der Innerschweiz, um die Zulassung der reformatorischen Predigt zu erzwingen, von deren Wirkung Zwingli eine rasche Bekehrung der Bevölkerung zum neuen Glauben erwartete. Im Sommer verfügten die neugläubigen Orte eine Sperre der Lebensmittel- und Salzzufuhr, was die Innerschweizer, die Viehwirtschaft betrieben und Getreide importierten, hart traf. Der Konflikt eskalierte. Am 11. Oktober kam es beim Kloster Kappel zur Schlacht, in der neben Zwingli zahlreiche weitere Prädikanten den Tod fanden. Die Zürcher führten neue Truppen heran, die Berner drangen zwei Tage darauf von Lenzburg her in die Freien Ämter ein, die siegreichen Innerschweizer Truppen ihrerseits rückten von Baar her vor.

Nach kleinen Scharmützeln besetzten die Berner am 16. Oktober Muri. Abt Laurenz war kurz zuvor nach Luzern geflohen. Das Kloster stand den Berner Truppen offen, sie drangen in die Kirche ein und zerstörten, wie der zeitgenössische Luzerner Chronik Johannes Salat berichtet, die gesamte Ausstattung «mit den taflen und geschnitnen bildern, gstül und zierden, das sj alls zû stucken richd-tend»¹⁰¹ (mit den Altarbildern, den geschnitzten Skulpturen, dem Chorgestühl und den Kirchenzierden, das heisst mit allen kostbaren Gegenständen für den Kirchendienst wie Kelchen und Patenen, Weihrauchgefässen, Monstranzen etc., aber auch bestickten Gewändern. Dies alles zerhackten sie). Die Glasfenster gingen in Brüche, und man erzählte sich im Kloster noch hundert Jahre später, die Berner Truppen hätten die grossformatigen Chorbücher teils durchstochen, teils zerfetzt und das Jahrzeitbuch, in dem die Gedenkfeiern und Stiftungen der Gründer und Wohltäter verzeichnet waren, verbrannt.¹⁰² Das Kloster wurde völlig ausgeraubt, aber nicht niedergebrannt; ein Burgdorfer, der Feuer legte, wurde kurzerhand enthauptet.¹⁰³ Hans Salat verewigte in spöttischen Versen, wie die Berner Truppen, symbolisiert durch den Berner Bär, ins Kloster einfielen:

101 Salat, Chronik, Bd. 2, S. 781.

102 Stöcklin, Miscella, S. 365; Bretscher-Gisiger/Gamper, Katalog, S. 38 mit Anm. 171.

103 Bulllinger, Reformationschronik, Bd. 3, S. 188.

«Im grimmen zoch er ufhar müent [brüllend],
Zü Muri das closter stürment;
was sich nit wert, hat er verbrent,
die bilder gar tapfer angewendt [angegriffen],
zerhowen, gstochen, nidergschlagen;
ich hab kum manlicher [tapferere] ding ghört sagen.»¹⁰⁴

Nach einer weiteren Niederlage der Zürcher am Gubel im Zuger Gebiet und dem Aufbegehren der Zürcher Landschaft war der Zürcher Rat gezwungen, Frieden zu schliessen: den Zweiten Kappeler Landfrieden, dem sich bald darauf auch die Berner anschlossen. Nun verbesserte sich die Rechtslage der Altgläubigen in den Freien Ämtern schlagartig. Von den Freien Ämtern war in den Artikeln über konfessionelle Fragen in den Friedensverträgen nicht die Rede; die bisherige Bindung der Konfession an Mehrheitsbeschlüsse der Kirchgemeinden fiel weg. Die Übermacht von Zürich war gebrochen. Damit verloren die Neugläubigen in den Freien Ämtern ihre Schutzmacht, und sie waren dem Druck der regierenden Orte, die fast alle altgläubig waren, ausgeliefert.¹⁰⁵ So kehrten die Untertanen wieder zum alten Glauben zurück, im Kloster Muri konnte der Wiederaufbau beginnen.

¹⁰⁴ Salat, «Tannengrotz», in: Salat, Chronist und Dichter, S. 98, Verse 286–291.

¹⁰⁵ Die fünf Innerschweizer Orte bekräftigten an der Tagsatzung vom 8. Mai 1533 ausdrücklich, dass die Freien Ämter vom Kappeler Landfrieden ausgeschlossen waren. EA 4, 1c, S. 70.

Larenz und sein Bruder German

Eine kurze, wohl weitgehend fiktive Erzählung schildert, wie Abt Laurenz, der standfeste Verteidiger des alten Glaubens, im Zweiten Kappelerkrieg gerettet wurde. Sie wurde erstmals 157 Jahre nach dem Einfall der Berner vom Klosterchronisten Anselm Weissenbach aufgezeichnet: «Ich kann hier nicht übergehen, was wir von den Vorfahren überliefert und empfangen haben. Wie man sagt, hatte der oberste Führer dieser bernischen Aktion, German, ein Bruder unseres Abtes,¹⁰⁶ damals Verkünder des neuen Evangeliums, Laurentius häufig mit lästigen Briefen verhöhnt, damit er zusammen mit seinen Mönchen zur neuen Lehre abfalle, andernfalls, meinte er, werde er ihm nicht als Bruder, sondern als Feind gegenüberreten. Er werde ihn in unheilvoller Weise begrüßen und ihn aus dem Kloster vertreiben. Der Abt aber liess sich durch solche Drohungen nicht erschrecken. Er vertraute auf die Hilfe Gottes und bemühte sich, German zu den bessern Gnadengaben zurückzuholen, oft und des Öfteren vergeblich.» Die Voraussage des Bruders traf ein: Die Berner besetzten das Kloster, aber zur persönlichen Begegnung kam es nicht. «Inzwischen hatte der Abt zu Pferd auf schnellstem Weg Luzern zu erreichen versucht. Einige feindliche Reiter verfolgten ihn. An einem Scheideweg nach Luzern wurden sie durch die List einer frommen alten Frau nach Zug gelenkt. So kehrten sie traurig ohne die begehrte Beute zum Anführer ins Kloster zurück. Dieser alten Frau erwies der Abt zeitlebens Zeichen der Dankbarkeit.»¹⁰⁷

106 German von Heidegg, Bruder des Abtes, ist keine historische Person. Hans Ulrich von Heidegg, ein älterer Bruder von Laurenz, ist dagegen seit 1522 in Aarau bezeugt. 1527 wurde er Schultheiss. Er scheint – entgegen der Schilderung in der Erzählung – um 1530 beim alten Glauben verblieben zu sein. Merz, Herren von Heidegg, S. 338 f.

107 Weissenbach, *Ecclesiastica*, S. 184 f.; *Annales*, S. 502 f.

Die Erneuerung der Kirche und des Klosters

Die Zerstörung der Kirchengenausstattung und die Plünderung des Klosters im Zweiten Kappelerkrieg blieben im Gedächtnis des Konvents auch dann noch gegenwärtig, als die von Abt Laurenz erneuerte mittelalterliche Kirche weitgehend dem barocken Neubau gewichen war. Der Klosterchronist Anselm Weissenbach schrieb 1693 in seinen «Annales Monasterii Murensis»: «Nachdem jetzt das Vaterland befriedet und die Kantone [im Zweiten Kappeler Landfrieden] nach Konfessionen aufgeteilt waren, standen im Kloster die Mauern – o weh – entblösst von den Bildern und Fenstern, der ganze Getreidevorrat und die übrigen notwendigen Lebensmittel geplündert. Dies sind Kleinigkeiten, dennoch grausame Pfeile, die das unruhige Herz eines frommen Paterfamilias zu verwunden pflegen. Aber dazu kommen die profanierten Altäre der inkorporierten Kirchen, wo der Abt von Muri nicht nur Schirmherr, sondern auch Rektor ist, zum Beispiel in Bünzen, Villmergen, Wohlen, Hermetschwil und Eggenwil.»¹⁰⁸

Die Schäden waren riesig, ihre Behebung aufwändig und teuer. Die Erneuerungsarbeiten sind nicht dokumentiert; Rechnungsbücher aus dieser Zeit nicht überliefert, und die wenigen erhaltenen Dokumente und Objekte geben nur spärliche Hinweise. In den ersten Wochen nach dem Friedensschluss war Abt Laurenz rührig. Unmittelbar nach dem Krieg bemühte er sich um finanzielle Unterstützung. An der Tagsatzung, die am 1. Dezember 1531 in Zug stattfand, klagte er, die von den fünf Innerschweizer Orten geschenkten Fenster in der Kirche seien zerschlagen worden, und er bat, man möge dem Kloster neue schenken. Im Friedensvertrag vom 24. November 1531 waren die Berner verpflichtet worden, für die in den Freien Ämtern angerichteten Schäden 3000 Kronen zu bezahlen, das Kloster und die Kirche in Muri wurden in der Aufzählung der Geschädigten an erster Stelle genannt. Um die Verteilung dieser Summe wurde heftig gestritten.

An der Badener Tagsatzung vom 8. Januar 1532 versuchte Abt Laurenz, seinem Kloster einen angemessenen Teil zu sichern. Die Luzerner hatten ihrerseits den Geschädigten von Merenschwand bereits 1000 Gulden zugesichert. Abt Laurenz betonte in seiner Eingabe, die Leutkirche von Muri sei gänzlich zerstört worden. Sie sei auch im Friedensvertrag genannt, und es sei nichts als billig, für

¹⁰⁸ Weissenbach, Annales, S. 504.

die Leute von Muri Ersatz zu schaffen. Die Klage des Abtes kam nicht gut an; sie provozierte vielmehr Widerspruch: Das Kloster Muri sei reich und mächtig. Der Abt habe nicht mehr als einen Priester im Kloster, und so beschloss man, mit ihm zu reden und zu fordern, dass er das Kloster «gemäss der Stiftung» mit Priestern versehe. Der Abt liess sich nicht beirren. Bei der nächsten Tagsatzung in Luzern am 22. Januar brachten seine Abgeordneten die Bitte vor, man solle «ihnen etwas an den grossen Schaden steuern, den sie erlitten, damit sie ihre Kirche desto baldier wieder zieren könnten».¹⁰⁹ Bei der definitiven Verteilung erhielten Kloster und Kirche Muri nur 300 Gulden.

Aus den Diskussionen an den Tagsatzungen geht hervor, wo Abt Laurenz seine Prioritäten setzte: An erster Stelle stand der Gottesdienst in den Freien Ämtern. Aufschlussreich ist der Vorwurf an der Badener Tagsatzung vom 8. Januar 1532, im Kloster habe der Abt nur einen Priester. Dem Abt wurde unterstellt, er habe seine Mönche als Priester in die inkorporierten Pfarreien geschickt, um die dortigen Einkünfte in die Kasse des Klosters zu leiten. Wahrscheinlicher scheint, dass es dem Abt primär darum ging, in den Gemeinden, die nach dem Ersten Kappelerkrieg zum neuen Glauben übertreten waren und den Priester durch einen Prädikanten ersetzt hatten, den Messgottesdienst durch die Entsendung eines Priesters wieder zu ermöglichen. Der Friedensschluss mit den Bernern lag erst sechs Wochen zurück, die Wiederherstellung der früheren Verhältnisse brauchte Zeit.

An zweiter Stelle stand der Gottesdienst im Kloster. Im Streit um die Entschädigung der ausgetretenen Mönche hatte Abt Laurenz Ende 1530 gegenüber den Zürchern betont, er brauche «acht personen, die zu chor gand», das heisst, acht Mönche, die im Offizium und in der Messe die Choralteile singen konnten, «damit nüt an dem dienst Gottes abgange».¹¹⁰ Dies war nach der Zerstörung der grossen Chorbücher im Zweiten Kappelerkrieg nicht mehr möglich, und so sorgte Abt Laurenz möglichst rasch für Ersatz für die Gesangsteile der Messe. 1532 kaufte er vom Damenstift Säckingen ein zweibändiges Graduale für 31 Kronen, was er in einem eingeklebten Kaufvermerk im vorderen Spiegel des ersten Bandes in gotischer Textura, einer gehobenen Schriftart, festhielt.¹¹¹ Die Summe war erheblich; sie entsprach dem Wert eines guten Pferdes oder dem Lohn eines Knechtes für eineinhalb bis drei Arbeitsjahre.¹¹²

109 EA 4,1c, S. 1227, 1251, 1269 und 1573 f.

110 Briefe vom 24. 12. 1530 und vom 30. 12. 1530 an den Rat der Stadt Zürich; Kiem, Heidegg, S. 621 und 623.

111 AKB, MsMurFm 4, Bretscher-Gisiger/Gamper, Katalog, S. 115.

112 Freundliche Auskunft von Benedikt Zäch, Münzkabinett Winterthur.

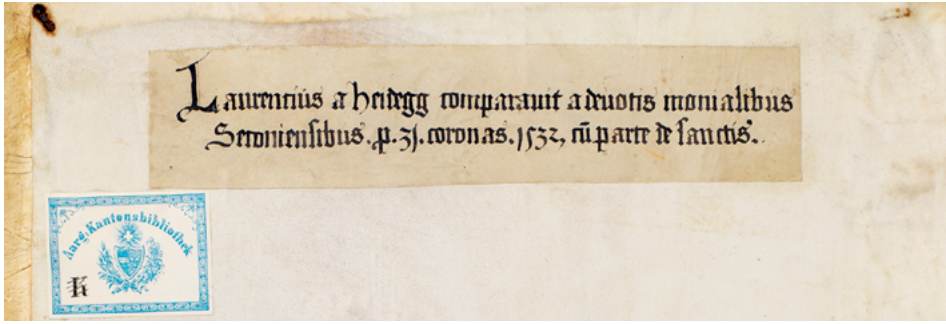


ABB. 20: Kaufvermerk im Graduale, das Laurenz von Heidegg 1532 dem Damenstift Säckingen abkaufte: «Laurentius a Heidegg comparavit a devotis monialibus Seconiensibus pro 31 coronas 1532 cum parte de sanctis.» (AKB, MsMurFm 4, Spiegelblatt vorn)

Der Schreiber des Kaufvermerks, sei es Abt Laurenz selbst oder einer seiner Mönche, war sichtlich ungeübt im Gebrauch dieser Schrift. Die Buchstabenformen, die sich bei guten Schreibern gleichen, als wären sie gedruckt, variieren hier stark. Es drängt sich die Vermutung auf, dass – entgegen früheren Annahmen¹¹³ – keiner der Mönche im Konvent die anspruchsvolle gotische Textura beherrschte.

Die zwei gekauften Bände des Graduale sind Pergamenthandschriften von hoher Qualität. Die Pergamentblätter sind fast 50 cm hoch, die Melodien in sieben übereinander stehenden Notensystemen in Hufnagelnotation notiert und die darunter stehenden Texte mit grosser Regelmässigkeit geschrieben. In den grossen Anfangsbuchstaben, die neue Gesangsteile einleiten, blicken mit feiner Feder gezeichnete Fratzen nach einer Seite oder auf beide Seiten. Der erste Band, das «Proprium de tempore», umfasst die Herren- und Marienfeste, der zweite die Heiligenfeste. Beide Bände enthalten ein reiches Repertoire an Hymnen, darunter einige selten überlieferte. Die ursprüngliche Bestimmung des Graduale für die Säckinger Stiftsdamen, die der Augustinerregel folgten, ist an der Messe für den heiligen Augustin erkennbar, die direkt vor der Messe zur Kirchweih eingetragen ist.¹¹⁴

Warum die Säckinger Stiftsdamen die beiden Bände, die erst wenige Jahrzehnte alt waren, verkauften, ist nicht bekannt. Für den Gebrauch in Muri wurde nur wenig geändert. Auf den letzten Seiten des ersten Bandes ergänzte ein Murenser Schreiber den Hymnus für den heiligen Benedikt, dessen Mönchsregel in Muri galt, erneut in gotischer Textura und wie im Kaufvermerk auch hier auf bescheide-

¹¹³ Kiem, Geschichte, S. 307; bezieht sich auf die unten besprochenen Antiphonalbände von 1535/36.

¹¹⁴ Bretscher-Gisiger/Gamper, Katalog, S. 38 und 114–118.

nem Niveau.¹¹⁵ Drei Jahre nach dem Kauf arbeitete der Buchmaler, den man Meister des Laurenz von Heidegg nennt, in Muri. Er übermalte die grossen Fleuronné-Initialen auf den ersten Seiten beider Bände mit dem Wappen von Abt Laurenz, die Reste der ursprünglichen geblühten Initialen blieben auf den Rändern sichtbar.¹¹⁶

Die Wiederherstellung der Kirchen, deren Ausstattung mit Altären und Altarbildern, mit Skulpturen und Wandmalereien, mit sakralen Geräten und Gewändern, die in der Reformation entfernt und zu einem guten Teil vernichtet worden waren, ist weit weniger gut dokumentiert als die Erwerbung des Säckinger Graduale. Fest steht, dass die Klosterkirche ein Jahr nach dem Zweiten Kappelerkrieg wieder bereitstand für regelmässige Gottesdienste. Der Konstanzer Weihbischof Melchior Fattlin, der als Vertreter des Konstanzer Bischofs 1526 an der Badener Disputation teilgenommen hatte, weihte in den Freien Ämtern Kirchen, am 6. Oktober in Wohlen, am 8. Oktober die Pfarrkirche in Bünzen und am jeweils nächsten Tag jene in Boswil und die Leutkirche in Muri. Es ist wohl kein Zufall, dass die Weihe der sechs Altäre in der Klosterkirche Muri am 11. Oktober 1532 begann, an dem die Dedicatio ecclesiae schon immer gefeiert wurde.¹¹⁷ Nach der Weihe der übrigen Altäre begab sich der Weihbischof nach Hermetschwil, wo er die Kirche neu weihte. Einzelne Kapellen waren schon vorher neu geweiht worden, andere folgten später nach.

Die Freien Ämter waren wieder fest in der Hand der Altgläubigen, die Zustände, wie sie vor dem Einbruch der Reformation geherrscht hatten, waren wiederhergestellt. Um dies sichtbar zu machen, beschloss die Tagsatzung der Schirmorte im Mai 1533, dass bei der Einsetzung des neuen Vogtes, dem feierlichen «Auftritt», jeder Ort einen Boten nach Muri senden solle.¹¹⁸ So wolle man den neuen Landvogt, den Glarner Heinrich Schlittler, allen Gemeinden vorstellen «und ihnen dabei ernstlich ans Herz legen, dass sie dem Landfrieden und den gemachten Zusagen pünktlich nachleben sollen».¹¹⁹ Wer sich von nun an erdreistete, die Kirche öffentlich zu beleidigen oder zu verspotten, wurde von den Vögten verfolgt und bestraft.

In den Jahren 1533 bis 1535, als Heinrich Schlittler Landvogt in den Freien Ämtern war, amtierte ein zweiter Glarner, Aegidius Tschudi, als Landvogt in Baden.

¹¹⁵ AKB, MsMurFm 4, 335v–337r.

¹¹⁶ Schmid, Buchmalerei, S. 42 f.

¹¹⁷ Bretscher-Gisiger/Gamper, Katalog, S. 381.

¹¹⁸ EA 4,1c, S. 71.

¹¹⁹ EA 4, 1c, S. 92. Weil der 1533 eingesetzte Glarner Vogt ein Neugläubiger war, sorgten die Untervögte für die Durchsetzung des Landfriedens, Schultz, Reformation, S. 129–132.



ABB. 21: Graduale aus dem Damenstift Säckingen, das Abt Laurenz 1532 erwarb. Das Wappen des Abtes wurde erst 1535/36 eingesetzt; die Jahreszahl über der Initiale auf der ersten Seite bezieht sich auf die Erwerbung. (AKB, MsMurFm 4, 1v)

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Tschudi als Glarner Vertreter dem feierlich inszenierten «Auftritt» seines Landsmanns beiwohnte. Die beiden waren aber konfessionell unterschiedlich ausgerichtet: Schlittler war neugläubig, Tschudi war eifriger Anhänger des alten Glaubens.¹²⁰ Gleichzeitig war Tschudi ein passionierter Geschichtsforscher; für die Erforschung der mittelalterlichen Geschichte pflegte er seine wissenschaftlichen Kontakte über die Konfessionsgrenzen hinweg. Dank seinen Forschungen wurde die Gründungsgeschichte des Klosters Muri erstmals einem breiten Publikum bekannt.

Tschudis Besuche in Muri sind nicht dokumentiert, erhalten ist aber seine eigenhändige Kopie des (gefälschten) Gründungsdokuments des Klosters, das als Testament des Bischofs Werner bekannt ist, und die Abschrift der «Acta Murensia», die er von seinem Mitarbeiter Franciscus Cervinus erstellen liess.¹²¹ Tschudi stellte die Abschrift 1541 dem Basler Gelehrten Nikolaus Briefer zur Verfügung, der sie seinerseits kopierte und im folgenden Jahr dem Zürcher Geschichtsschreiber Johannes Stumpf zugänglich machte. Stumpf verwertete die Quellen für das Kapitel über die Gründung «umm das jar Christi 1030» und die frühe Geschichte von Muri in der grossen eidgenössischen Chronik, die Anfang 1548 in grosser Auflage erschien.¹²² Es ist die erste gedruckte Darstellung der Klostergründung und der Entwicklung des Klosters unter den ersten Äbten. Sie springt am Ende unvermittelt in die Gegenwart: «Der letst so in unseren tagen, als diß büch außgangen ist, regieret, ist gewesen einer von Heydegk. Diser Apt Laurentz von Heydegk hat das Closter wunderbarlich mit gebeüw erbessert, und für andere Aept auß vil gebauwen, ist ein milter und freüntlicher mann den reychen und armen.»¹²³

Ein Grund, weshalb Laurenz von Heidegg als Bauherr seine Vorgänger übertraf («für andere Aept auß vil gebauwen»), war seine ausserordentlich lange Regierungszeit von über vierzig Jahren, mehr als alle Murenser Äbte vor ihm. Wichtiger war sicher sein Bedürfnis, das Kloster und sich selbst in zeitgemässer Pracht und Würde zu präsentieren. So schloss sich an die Reparatur der Schäden, die die Berner im Zweiten Kappelerkrieg angerichtet hatten, 1534 der Neubau des Kreuzgangs an. Damit setzte Abt Laurenz die bauliche Erneuerung, die er mit dem Neubau der Abtkapelle, der Einwölbung des Chors und dem neuen Lettner begonnen hatte, fort. Der Kreuzgang ist grosszügig angelegt, auf drei Seiten sind gegen den In-

120 Zu Heinrich Schlittler: Brunner, *Gilg Tschudi*, S. 228 f.

121 *Acta Murensia*, S. LXXIX f.; Sieber, *Hilfsmittel*, S. 69–71 mit Anm. 197.

122 Stumpf, *Chronik*, Bd. 2, 203r.

123 Stumpf, *Chronik*, Bd. 2, 204r.



ABB. 22: Westflügel des Kreuzgangs mit der Pforte, die erste Einflüsse der Renaissance zeigt, und dem Wappen des Abtes Laurenz von Heidegg. Die Wappenscheiben wurden erst unter dem Nachfolger Johann Christoph von Grüth gestiftet. Aquarell des Zürcher Malers Ludwig Vogel, um 1830. (Schweizerisches Nationalmuseum, Inv. Nr. LM-27520)

nenhof je sieben oder sechs Fenster und eine Pforte angebracht. Das Masswerk der breiten dreiteiligen Fenster ist abwechslungsreich gestaltet: Es besteht aus Fischblasen, Herzen, Herzblättern, Spindeln und Kreisen. Bei den beiden Pforten zeigen sich erste Einflüsse der Renaissance: «Es sind in die Kehlen eingestellte Säulchen mit einer stark gewölbten Muschel als Köpfchen»,¹²⁴ über der Pforte im Westflügel ist das Wappen von Abt Laurenz mit der römischen Jahreszahl «M CCCC XXX IIII» (1534) angebracht.

Mit dem nächsten künstlerischen Auftrag, den Abt Laurenz vergab, hielten die neuen Formen der Renaissance Einzug im Kloster Muri. 1535/36 liess er neue Antiphonale, das sind die Chorbücher für das Stundengebet, schreiben und mit Malereien ausstatten. Dazu verpflichtete er einen Buchmaler, dessen Name nicht bekannt ist; seit den Untersuchungen von Alfred Schmid kennt man ihn als Meister des Laurenz von Heidegg.¹²⁵ Er verfertigte drei Antiphonale, deren Perga-

¹²⁴ Germann, Bezirk Muri, S. 355, zum Kreuzgang S. 353–356, zur Restaurierung S. 354, Anm. 1.

¹²⁵ Schmid, Buchmalerei, S. 41–47.

mentblätter in der Höhe 55–56 cm messen und damit die beiden Gradualbände aus Säckingen leicht übertreffen, und ein neues Brevier, das etwas grösser ist als das oben beschriebene «Pontificale Murense». Das dreibändige Antiphonale enthält die Gesänge für das ganze Kirchenjahr.¹²⁶ Sie sind in zehn Notensystemen in Hufnagelnotation notiert, darunter stehen die Texte in gotischer Textura. Jeder Band beginnt mit dem Vollwappen des Abtes Laurenz von Heidegg, im ersten Band als Frontispiz, in den anderen in der Initiale auf dem ersten Blatt, genau wie das Abtwappen auf den ersten Seiten der beiden aus Säckingen stammenden Gradualbände.¹²⁷

Die hohe Kunst des Buchmalers zeigt sich in den 28 grossen Initialen in den Antiphonalbänden, wobei sechs von ihnen figürliche Darstellungen aufweisen; im neuen Brevier setzte der Buchmaler drei weitere Initialen ein. Die Buchstaben werden aus elegant gedrechselten Stäben, Akanthusblättern oder gemusterten Bändern gebildet. Sie stehen auf unterschiedlich gemustertem Hintergrund, werden von Blütenzweigen, die in Vasen stehen, umsäumt, oder bestehen aus üppigen Blütenkränzen, Festons, Architekturelementen oder farblich fein abgestuften und reich verzierten Bordüren. Dem Maler stand eine breite Auswahl von Motiven zur Verfügung, die die spätgotischen Fleuronné-Formen durch Umformungen und Nachbildungen antiker Elemente ersetzten. Und darin war der Maler ein Pionier. Er eröffnete in der Eidgenossenschaft, so Alfred A. Schmid, «die Reihe jener Buchmaler, die sich eindeutig zu den neuen Formen der Renaissance bekannten. Laurenz von Heidegg war nicht nur als Auftraggeber beteiligt, er übernahm auch die Kosten des dreibändigen Antiphonale.»¹²⁸

Dieses persönliche Engagement bestätigt einmal mehr, dass der Gottesdienst für Abt Laurenz das Zentrum seines Wirkens bildete. Er förderte alles, was ihm Glanz und damit Glaubwürdigkeit und Wirksamkeit verlieh, wobei nicht zu zweifeln ist, dass er es darauf anlegte, dabei selbst im Mittelpunkt zu stehen. Für die Aufwertung der Kirche konnte er ein eineinhalb Fuss hohes, silbernes Marienbild aus Zürich und für sich einen Abtstab aus dem Schaffhauser Kloster Allerhei-

126 AKB, MsMurFm 8, 7 und 3 (Winterteil, Frühlingsteil, Sommer- und Herbstteil), MsMurF 4 (Brevier); Schmid, Buchmalerei, S. 127 f.

127 Das Wappen in der Initiale auf dem Pergamenteinband von Cod. chart. NS 495 (= Acta capituli Bd. 4) ist entgegen Germann, Bezirk Muri, S. 434, Nr. 19 nicht das Wappen des Abtes Laurenz von Heidegg.

128 «Forsitan ipse queris iussit qui scribere cantum / accipe versiculos lector amice duos. / Heidigeri Laurentz generis de stemate longo / abbas cenobii sumtibus atque suis.» Schmid, Buchmalerei, S. 127, nach AKB, MsMurFm 3, 195v.

ABB. 23: Das dreibändige Antiphonale beginnt mit den Gesängen des Stundengebets zur Adventszeit, eingeleitet vom sorgfältig ausgeführten Klosterwappen, dem Familienwappen der Herren von Heidegg und den Insignien von Abt Laurenz. (AKB, MsMurFm 8, Iv)



ligen erwerben.¹²⁹ Und um 1540 liess er das kostbarste Objekt anfertigen, das aus seiner Regierungszeit erhalten ist, einen bischöflichen Krummstab, der oben in einem von Blättern gebildeten Kelch endet, in dem der heilige Martin, der Klosterpatron, auf einem Pferd sitzt und für den Bettler neben ihm ein Stück seines Mantels abschneidet. Selbstverständlich fehlt auch hier das Abtwappen nicht. In diese Zeit fällt die Erneuerung der Abtkapelle, die eine neue, kunstvolle Decke erhielt. Nach der Klostertradition bezahlte er dies alles aus seinem eigenen Vermögen, wobei nicht klar ist, ob damit ererbtes Familienvermögen oder aus Einkünften als Abt geäuftetes Vermögen gemeint ist. Der Konstanzer Weihbischof Melchior Fattlin besuchte Muri Mitte 1541 und konsekrierte den Altar in der Abtkapelle sowie zwei weitere Altäre in der Krypta und vor dem Chor.¹³⁰ Nach der umfassenden Erneuerung der Kirche und ihrer Ausstattung im neuen, von Italien inspirierten Stil liegt es nahe, Laurenz von Heidegg als Renaissance-Abt zu bezeichnen.

¹²⁹ Weissenbach, *Annales*, S. 513; Liebenau, *Laurenz von Heidegg*, S. 77 f.; Germann, *Bezirk Muri*, S. 426.

¹³⁰ Weissenbach, *Annales*, S. 512. Für die Finanzierung durch den Abt selbst berief sich Weissenbach, *Annales*, S. 514, auf Totenbücher, die offenbar nicht erhalten sind.



ABB. 24: Die erste Initiale ist König David, dem Psalmendichter, gewidmet. Er kniet auf dem grasbewachsenen Boden, hat die Harfe neben sich niedergelegt und die Hände zum Gebet erhoben. Hinter ihm liegt eine nächtliche Landschaft, oben öffnet sich der Himmel und Gottvater zeigt sich im blauen, rotschimmernden Mantel. (AKB, MsMurFm 8, 1r)

Das letzte grosse Bauvorhaben, das Abt Laurenz in den Jahren 1546 bis 1548 realisierte, war der Neubau des Amtshauses in Bremgarten, dem Verwaltungssitz des klösterlichen Amtmanns und Absteigequartier der Äbte und Konventualen von Muri. Der grosse Zehntenkeller diente als Speicher, der Abt liess an einem Pfeiler sein Wappen anbringen, auch im repräsentativen Fürstenzimmer erinnert ein Wappen über der halbrunden steinernen Fenstersäule an den Bauherrn. Beide Wap-



ABB. 25: In einer weiteren Initiale trägt Johannes der Täufer, der mit einem Fell und einem roten Überwurf gekleidet ist, das Lamm Gottes. In einer dritten teilt Martin, der Schutzpatron des Klosters, sein Kleid mit einem Bettler. Die ornamentalen Initialen sind meistens in Gold ausgeführt, gerahmt und mit abwechslungsreichem feinem Blattwerk ausgefüllt. (AKB, MsMurFm 7, 1r und 168v; AKB, MsMurFm 8, 179r)



pen sind auf 1547 datiert. Auch eine Hauskapelle durfte nicht fehlen. Sie hat ihr ursprüngliches Aussehen im Umbau von 1640/41 verloren, ebenso ist die ursprüngliche Ausstattung nicht erhalten.¹³¹

Die kirchliche und weltliche Pracht des Klosters entfaltete sich in einer weitgehend bäuerlichen Gesellschaft, die im Gottesdienst und an Prozessionen daran teilhaben konnte. Konflikte mit den bäuerlichen Untertanen sind für die letzten Regierungsjahre von Abt Laurenz nicht überliefert; sein Name taucht auch in den Tagsatzungsabschieden nicht mehr auf.

¹³¹ Felder, Bezirk Bremgarten, S. 140–150.



ABB. 26: Der Murensen Mönch Augustin Stöcklin sammelte um 1630 in seinen Kollektaneen Quellen zur Geschichte des Klosters Muri. Die Bleistiftzeichnung des betenden Abtes Laurentz von Heidegg geht nach seiner Angabe auf ein Glasfenster in der Krypta zurück. (StiAMG Sarnen, M. Cod. chart. 313, S. 208)

Die ihm gewogene klösterliche wie auch die kritische reformierte Geschichtsschreibung überliefern einhellig, er sei freundlich und umgänglich gewesen und habe keinen konfrontativen Herrschaftsstil gepflegt. Er starb nach einer Regierungszeit von etwas mehr als vierzig Jahren am 20. Februar 1549. In der klösterlichen Geschichtsschreibung wurde seine Standhaftigkeit während der Reformationszeit hervorgehoben; er blieb als «überaus scharfsinniger Verteidiger des christlichen Glaubens und treuer Befolger der Mönchsregel» in Erinnerung und als Abt, der «beinahe das ganze Kloster zu früherem Glanz gebracht» habe.¹³²

¹³² Weissenbach, Annales, S. 517.

Epilog

Wer sich nicht zu Lebzeiten um sein Nachleben kümmert, der wird beim letzten Glockenschlag vergessen – dieses berühmte Diktum von Kaiser Maximilian gilt auch für Laurenz von Heidegg. Während Briefe und Verwaltungsdokumente ausgesprochen lückenhaft überliefert sind, bleibt der Abt von Muri vor allem durch die von ihm erworbenen oder in Auftrag gegebenen Bauten, Kunstwerke und Handschriften in Erinnerung. Diese zeigen ihn als kunstsinnigen und kunstverständigen Kirchenmann, der sich und sein Kloster in bestem Licht zeigen wollte.

Ein Kind seiner Zeit und in seiner Haltung vergleichbar dem Konstanzener Bischof Hugo von Hohenlandenberg, verband Laurenz von Heidegg als Renaissance-Fürst Religion und Repräsentation. Er verwaltete eine Klosterherrschaft, die wirtschaftlich auf einem soliden Fundament aufgebaut war, politisch hingegen den Wirren der Zeit ausgeliefert blieb. Die Freien Ämter – und mitten drin Muri – waren ein «Frontgebiet» in den Auseinandersetzungen um den «wahren Glauben». Der Abt versuchte notgedrungen zwischen Zürich und den Innerschweizer Orten zu lavieren. Nach unruhigen Jahren sorgte der Zweite Kappelerkrieg 1531 für klare Verhältnisse und leitete die Konsolidierung des Benediktinerkonvents in die Wege.

Laurenz von Heidegg war aber auch, soweit sich das feststellen lässt, ein Mann der Verwaltung und des Gottesdienstes. Er kümmerte sich um die Klosterrechte und baute in Bremgarten ein eindrückliches Amtshaus. Gleichzeitig sorgte er sich um Messe und Seelsorge – im Konvent wie auch in den verschiedenen zum Kloster gehörenden Pfarrkirchen. Als er im hohen Alter von ungefähr 70 Jahren starb, stand der kleine Konvent auf festen Füßen.

Abt Laurenz bleibt als Individuum wenig greifbar. Weder biografische Schilderungen noch autobiografische Werke geben einen Einblick in die Denkwelt des Kirchenmannes. Damit unterscheidet er sich aber kaum von anderen Äbten. Erst der Wiederaufschwung des Klosterlebens im Zeichen der Gegenreformation stärkte das Profil solcher Prälaten. Es bleiben auffallend viele kunstvolle, mit seinem Wappen gekennzeichnete Gegenstände, welche Abt Laurenz von Heidegg bis heute vor dem Vergessen bewahren.

Abkürzungen

| | |
|---------------|--|
| AKB | Aargauer Kantonsbibliothek, Aarau |
| EA | Amtliche Sammlung der ältern eidgenössischen Abschiede |
| GLA | Generallandesarchiv, Karlsruhe |
| StAAG | Staatsarchiv des Kantons Aargau, Aarau |
| StAZG | Staatsarchiv des Kantons Zürich, Zürich |
| StiAMG Sarnen | Stiftsarchiv Muri-Gries, Sarnen |
| ZBZ | Zentralbibliothek Zürich |

Bibliografie

Ungedruckte Quellen

Aargauer Kantonsbibliothek (AKB)

MsMurF 3, Pontificale Murense, 1508

MsMurF 4, Brevier, 1535/36

MsMurF 8, Sophronius Eusebius Hieronymus, Commentarii in evangelia, 12. Jh.

MsMurFm 3, Antiphonar, pars aestivalis/autumnalis, 1535/36

MsMurFm 4, Graduale, pars de tempore, letztes Viertel 15., erstes Viertel 16. Jh.

MsMurFm 5, Graduale, pars de sanctis, letztes Viertel 15., erstes Viertel 16. Jh.

MsMurFm 7, Antiphonar, pars verna, 1535/36

MsMurFm 8, Antiphonar, pars hiemalis, 1535/36

Generallandesarchiv, Karlsruhe (GLA)

Adelsarchiv von Heidegg 44

Korporation Luzern, Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern

S 23 fol., Eidgenössische Chronik des Luzerners Diebold Schilling (Luzerner Schilling),
Luzern 1513.

Staatsarchiv des Kantons Aargau, Aarau (StAAG)

U.24, Urkunden Muri

Staatsarchiv des Kantons Zürich, Zürich

A 361, Kloster Muri, 1403–1792

*Stiftsarchiv Muri-Gries, Benediktinerkollegium Sarnen, Sarnen (StiAMG Sarnen, Depot im
Staatsarchiv Obwalden, Sarnen)*

A.I.I.3.d, Briefsammlung [Variae litterae historicae], 1780–1788

M.Cod.membr. 43, Breviarium monasticum, Pars hiemalis, wohl 1513

M.Cod.membr. 44, Breviarium monasticum, pars aestivalis, 1513

Stöcklin, Augustin, Miscella historica monasterii Murensis collecta, 1630, M.Cod.chart. 313.

Weissenbach, Anselm: Ecclesiastica Monasterii Murensis, 1027–1688, M.Cod.chart. 312.

Weissenbach, Anselm: Annales Monasterii Murensis, 1693, M.Cod. chart. 309, zitiert in der
deutschen Übersetzung von Bruno Marti und Paul Wettstein (<https://geschichte.kloster-muri.ch/sammlung-murensia>), nach den Seitenzahlen des Originals.

Tiroler Landesarchiv, Innsbruck

Urkunden II, Nr. 3642 f, und libri fragmentorum Bd. VII

Zentralbibliothek, Zürich (ZBZ)
Ms C 180, Marienoffizien, 1513
Ms R 142, Chorherrenstube Zürich, Rechnungen des Stubenmeisters 1522 ff.
Ms Rh 2, Antiphonale, 1519
Raa 61, Breviarium Benedictinum congregationis Bursfeldensis, 1493

Gedruckte Quellen

- Acta Murensia. Die Akten des Klosters Muri mit der Genealogie der frühen Habsburger, bearb. von Charlotte Bretscher-Gisiger und Christian Sieber, Basel 2012.
- Amtliche Sammlung der ältern eidgenössischen Abschiede, Bd. 3 und 4, Luzern, Brugg, Zürich 1869–1886.
- Anselm, Valerius: Die Berner Chronik, hg. v. historischen Verein des Kantons Bern, 6 Bd., Bern 1884–1901.
- Archiv für schweizerische Reformationgeschichte, hg. auf Veranstaltung des schweizerischen Piusvereins, 3 Bde., Freiburg i. Br. 1868–1876.
- Bullinger, Heinrich: Reformationgeschichte, hg. v. J. J. Hottinger und H. H. Vögeli, 3 Bde., Frauenfeld 1838–1840.
- Bullinger, Heinrich: Diarium (Annales vitae) der Jahre 1504–1574, hg. von Emil Egli, Basel 1904 (Quellen zur schweizerischen Reformationgeschichte 2).
- Bullingers Familiengeschichte, hg. v. Bernhard Stettler, in: Zwingliana 42, 2015, S. 1–82.
- Der Glückshafenrodel des Freischiessens zu Zürich 1504, hg. v. Friedrich Hegi, Zürich 1942.
- Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 16. Jahrhundert, hg. v. Franz Hundsnurscher und Dagmar Kraus, 3 Bde., Stuttgart 2008–2010.
- Kiem, Martin: Laurenz von Heidegg, Abt zu Muri (1508–1549), hat einen Rechtsstreit mit den Regierungen von Zürich und Schaffhausen wegen zwei abtrünnigen Conventualen, in: Archiv für schweizerische Reformationgeschichte 3, 1876, S. 616–623.
- Kläui, Paul: Urkunden des Klosterarchivs Hermetschwil, Aarau 1946 (Aargauer Urkunden 11).
- Die Matrikel der Universität Köln, Bd. 2 (1476–1559), hg. v. Hermann Keussen, Bonn 1919.
- Myconius, Oswald: Vom Leben und Sterben Huldrych Zwinglis. Das älteste Lebensbild Zwinglis, hg. v. Ernst Gerhard Rüschi, St. Gallen 1979.
- Pantaleon, Heinrich: Der dritte und letzte theil Teutscher Nation Heldenbuch, Basel 1570.
- Repertorium Academicum Germanicum (<https://rag-online.org>).
- Rohr, Heinrich: Urkunden und Briefe des Stadtarchivs Mellingen bis zum Jahre 1550, Aarau 1960 (Aargauer Urkunden XIV).
- Salat, Johannes: Hans Salat, ein schweizerischer Chronist und Dichter aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Sein Leben und seine Schriften, hg. von Jacob Baechtold, Basel 1876.
- Salat, Johannes: Reformationchronik 1517–1534, bearb. v. Ruth Jörg, 3 Bde., Bern 1986 (Quellen zur Schweizer Geschichte. N.F. Abt. 1, Chroniken; Bd. 8).

- Schilling, Diebold: Die Schweizer Bilderchronik des Luzerners Diebold Schilling, 1513: Sonderausgabe des Kommentarbandes zum Faksimile, hg. v. Alfred A. Schmid und Gottfried Boesch, Luzern 1981.
- Schönbrunner, Heinrich: Hauptmann Heinrich Schönbrunner von Zug und sein Tagebuch, hg. v. Bonifaz Staub, in: Geschichtsfreund 18, 1862, S. 205–225.
- Simler, Josias: Regiment gemeiner loblicher Eydgnoschafft, Zürich 1576.
- Strickler, Johannes (Hg.), Actensammlung zur Schweizerischen Reformationgeschichte in den Jahren 1521–1532, 5 Bde., Zürich 1878–1884.
- Stumpf, Johannes: Gemeiner loblicher Eydgnoschafft Stetten, Landen und Völckeren Chronick wirdiger thaaten beschreybung, 2 Bde., Zürich 1548.
- Thommen, Rudolf (Hg.): Urkunden zur Schweizerischen Geschichte aus österreichischen Archiven, Band V, Basel 1932.

Literatur

- Ammann, Franz Sebastian: Klosterkräpflein, aus aargauischen Klostergewänden gesammelt von drei verwahrlosten Klosterstudenten, Baden 1841.
- Amschwand, Rupert: Aus der Geschichte des Klosters Muri, in: Andres, Bernhard: Glasmalerei im Kreuzgang Muri, Bern 1974, S. 11–23.
- Amschwand, Rupert: Muri, in: Gilomen Schenkel, Elsanne (Hg.): Frühe Klöster. Die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, Bern 1986, S. 902–914, 932 (Helvetia Sacra III/1, 2).
- Böhmer, Roland/Niederhäuser, Peter: Zwischen klösterlichem Ideal und adligen Bedürfnissen: Das Zisterzienserkloster Kappel, in: Mittelalter. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 11, 2006/1, S. 1–19.
- Brändli, Willy: Sempach und seine Beziehungen zur Reformation, im besonderen zu Vadian, in: Zwingliana 8, 1944, S. 78–88.
- Bretscher-Gisiger, Charlotte/Gamper, Rudolf: Katalog der mittelalterlichen Handschriften der Klöster Muri und Hermetschwil, Dietikon-Zürich 2005.
- Brunner, Christoph H.: Gilg Tschudi von Glarus (1505–1572) – in Glarus: Rechtssachen und Geldgeschäfte, in: Gschwend, Lukas (Hg.): Grenzüberschreitungen und neue Horizonte. Beiträge zur Rechts- und Regionalgeschichte der Schweiz und des Bodensees, Zürich 2007, S. 213–236.
- Bucher, Adolf: Die Reformation in den Freien Ämtern und in der Stadt Bremgarten (bis 1531), Sarnen 1950.
- Dahm, Inge: Aargauer Inkunabelkatalog, Aarau 1985 (Aus der Aargauischen Kantonsbibliothek, Bd. 2).
- Dubler, Anne-Marie: Die Klosterherrschaft Hermetschwil von den Anfängen bis 1798, in: Argovia 80, 1968, S. 5–367.

- Dubler, Anne-Marie: Der Sonderfall des oberen Freiamtes. Randlage, Sonderstatus und Verbundenheit unter Landleuten: Die 400-jährige Geschichte der Ämter Meienberg und Merenschwand, in: *Argovia* 121, 2009, S. 8–49.
- Eckhart, Pia: Ursprung und Gegenwart. Geschichtsschreibung in der Bischofsstadt und das Werk des Konstanzer Notars Beatus Widmer (1475–ca.1533), Stuttgart 2016.
- Eggenberger, Peter / Niederhäuser, Peter / Ruckstuhl, Dieter: Von der Burg zum Landsitz: Schloss Heidegg, 1192–1700, Zürich 2018.
- Felder, Peter: Der Bezirk Bremgarten (Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. 4), Basel 1967.
- Germann, Georg: Der Bezirk Muri, Basel 1967 (Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. 5).
- Kiem, Martin: Geschichte der Benedictiner Abtei Muri-Gries, 2 Bde., Stans 1888/1891.
- Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), 2. Aufl., 11 Bde., Freiburg i. Br. 1957–1967.
- Liebenau, Theodor von: Laurenz von Heidegg, Abt von Mure, in: *Monatrosen des Schweizerischen Studentenvereins* 15, 1870/71, S. 1–10, 33–44, 71–81.
- Maissen, Thomas: Weshalb die Eidgenossen Helvetier wurden. Die humanistische Definition einer natio, in: *Diffusion des Humanismus. Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten*, hg. v. Johannes Helmuth, Ulrich Muhlack, Gerrit Walther, Göttingen 2002, S. 210–249.
- Meier, Bruno: Das Kloster Muri. Geschichte und Gegenwart der Benediktinerabtei, Baden 2011.
- Merz, Walther: Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau, Bd. 1, Aarau 1905.
- Merz, Walther: Herren von Heidegg, in: *Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte*, Bd. 3, Zürich 1908, S. 309–345.
- Meyer, Catherine: *Beben über der Reuss. Historischer Roman*, Wettingen 2022.
- Müller, Clara: *Geschichte des aargauischen Schulwesens vor der Glaubensstrennung*, Freiburg 1917.
- Niederhäuser, Peter: Ein Herzog mit leeren Taschen? Friedrich IV. von Österreich, der Aargau und das Konzil von Konstanz, in: *Argovia* 127, 2015, S. 8–23.
- Niederhäuser, Peter/Gamper Rudolf: *Eine Stadt im Wandel. Winterthur und die Reformation*, Zürich 2020 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 87).
- Niederhäuser, Peter: *Kloster und Landesherrschaft. Muri zwischen Habsburg-Österreich und den eidgenössischen Orten im 14./15. Jahrhundert (Arbeitstitel)* [erscheint im Band 1 der neuen Klostergeschichte von Muri auf das Jubiläum 2027].
- Pfister, Dunja: *Herrschaftswechsel und Krisenmanagement. Das Kloster Muri zur Zeit der Eroberung des habsburgischen Aargaus 1415*, Baden 2015 (Murensia 2).
- Professbuch des Klosters Muri (www.muri-gries.ch/mediawiki/index.php/Professbuch).
- Sauerländer, Dominik: *Die Reformation in den Freien Ämtern. Beispiel einer gescheiterten Landreformation*, Zürich 2021 (Murensia 9).
- Schmid, Alfred A.: *Die Buchmalerei des XVI. Jahrhunderts in der Schweiz*, Olten 1954.
- Schnyder, Franz J.: Die Wappen im Amthof des Klosters Muri in Bremgarten (Kt. Aargau), in: *Schweizer Archiv für Heraldik* 89, 1975, S. 57–62.

- Schöller, Bettina: Zeiten der Erinnerung. Muri und die Habsburger im Mittelalter, Zürich 2018.
- Schultz, Emil: Reformation und Gegenreformation in den Freien-Ämtern, Zürich 1899.
- Sieber, Christian: Aegidius Tschudi, Chronicon helveticum, Hilfsmittel 1. Teil, Basel 2001.
- Siegrist, Jean Jacques: Muri in den Freien Ämtern, Bd. 1: Geschichte des Raumes der nachmaligen Gemeinde Muri vor 1798, Aarau und Frankfurt a. M. 1983.
- Signori, Gabriela: Humanismus als Habitus. Die Totenrolle des Vornbacher Abtes Angelus Rumpler (gest. 5. März 1513), in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 81/3, 2018, S. 511–548.
- Strebel, Kurt: Die Benediktinerabtei Muri in nachreformatorischer Zeit. 1549–1596. Vom Tode des Abtes Laurenz von Heidegg bis zur Wahl von Abt Johann Jodok Singisen, Winterthur 1967.
- Svec Götschi, Milena: Klosterflucht und Bittgang. Apostasie und monastische Mobilität im 15. Jahrhundert, Köln u. a. 2015 (Zürcher Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 7).
- Windisch-Graetz, Franz: Möbel Europas. Von der Romanik bis zur Spätgotik. 2 Bde., München 1982.